

II d  
734



M. 2, 420.

R. M. II. 569.

3

5

1. Des Lauff des Welt.

2. Graf Anhold.

3. Des galante Lauffes.

4. Des dreyer.

5. Des Guldaden.

6. Die gewöhnliche Liebr. 3 und Frantz.

7. Die gutfröyige Chammer Magt.

107

134  
45



Handwritten text in a cursive script, likely a list or account, with several lines of text. The text is faint and difficult to decipher, but appears to be organized into columns or rows. Some legible fragments include "off", "auf", and "auf".



5.

Der  
Buchladen,  
ein Lustspiel  
in fünf Aufzügen.



1762.

Frankfurt und Leipzig.

## Personen.

Herr Verlag, der Buchhändler.

Frau Verlagin, dessen Frau.

Anton } die Ladendiener.  
Heinrich }

Carl, der Lehrlinge.

Herr Reichhart, ein Agent.

Herr Liebmann, Frau Verlagin Bruder.

Herr Ehrlich ein Kaufmann, Verlagsens  
Freund.

Ein Officier.

Ein Student.

Ein Kaufmann.

Ein Secretair.

Einige Herren, die im Laden von Neuigkeiten  
reden.

Stöckchen, der Buchdrucker.

Schrenz, der Papiermüller.

Ein gemeiner Bürger.

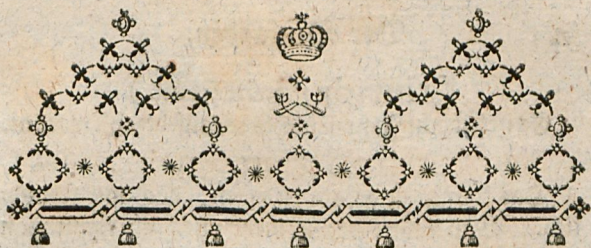
Ein Bettler.

Einige Bediente, die Bücher hohlen.

Der Ort ist Verlags Buchladen.



Erster



# Erster Aufzug.

## Erster Auftritt.

Der Schauplatz ist ein Buchladen, da auf beyden Seiten unter den locaten Cannapees sind, in der Mitte die Auslage, zuhinterst der Bühne die Schreibestube mit einem Fenster und Glaschüre, an der Seite steht ein Tisch und Stuhl für den Lehrjungen.

Die zwey Diener sind beschäftigt die Auslage zu ordnen, denen der Lehrjunge zuträgt. Herr Verlag kommt mit einem traurigen Gesichte aus der Schreibestube, sieht sich um und spricht:

**M**ein lieber Heinrich, hier habe ich einige Noten zusammen gelegt; allein, der Wohlstand erfordert, daß sie dieselben übergeben. Ich überlasse ihnen das Compliment. Bemühen sie sich nur wenigstens die Helfte zu bekommen. Einige Noten sind wohl schon dreymahl übergeben, besonders diese.

Heinrich. (sieht sie an.)

Es ist seit acht Jahren nichts darauf bezahlt worden.

Verlag.

Das können sie gerade zu sagen, doch nur freundlich. Man richtet damit mehr aus, als wenn man verdrießlich fordert. Wenigstens muß er sich schämen. Ein Mann, der jährlich zu tausenden einnimmt, bezahlt nicht einmal hundert und dreyßig Thaler. Das ist sehr arg!

Heinrich. (zieht den Huth ab.)

Ich will sogleich gehen.

(geht ab.)

Verlag.

Ich muß sie, mein lieber Anton, mit gleichem Auftrage bemühen. Es ist ärgerlich, aber ich kan mir nicht helfen. Ich soll bezahlen, und niemand erinnert sich, daß man mir schuldig ist. Diese sind an drey Damen, und diese an die Herren : : : Sie sind, glaub ich, schon bey ihnen gewesen.

Anton. (sieht sie an, lächelt.)

Ja, Herr Verlag, ich bin bey diesen allen gewesen, und die Antwort war allemahl: Morgen kommen sie wieder.

Verlag.

Wenn aber das verlangte Buch nicht gleich mit der ersten Post verschrieben worden, lassen sie durch ihre Bediente ziemlich unhöfliche Reden sagen. Ich glaube, die Herrn denken, es ist eine Ehre ihnen Bücher zu schaffen und die Bezahlung zu borgen.

Anton. (sieht indessen nach der Uhr.)

Es ist acht Uhr. Ich will zu den Herren erst gehen.



hen. Die Damen stehen vor halb eilf Uhr nicht auf.

## Verlag.

Necht gut. Thun sie ihr Möglichstes. Sie wissen, daß ich mich auf ihre Geschicklichkeit verlasse. Ich wünsche glückliche Expedition. (Anton geht.)

(Zum Lehrjungen.) Carl, hier gehe zu den Herren, an die diese Noten sind. Da habe ich dir aufgeschrieben, wo sie wohnen, und daß du bald herumkommst, habe ich dir gleich die Ordnung gemacht. Sage mein gehorsamstes Compliment, und ich ließ bitten, mir den kleinen Kest abzutragen. Sprichst du den Herrn oder die Frau selbst; so sage höflich und mit einer freundlichen Miene: es geschähe mir ein Gefallen, wenn du es mitbrächtest. Nimm es der Bediente oder die Köchin an; so laß es mit hinein sagen, und warte auf Antwort. Hast du mich verstanden?

Carl.

Ja mein Herr.

## Verlag.

Mache deine Sachen gescheut, denke, daß du auch einmal Herr werden willst, und daß es dir auch gut deuchten wird, wenn deine Leute die Sachen gut aufrichten. Sey manierlich, nimm den Huth untern Arm, schone deinen Rücken nicht, und im Rückwege geh auf die Post, und höre zu, ob Zeitungen da sind. (Carl will gehen.)

Carl, du läßt ja die Zeitungsbüchel liegen! Sey doch nicht so vergeßlich! Sage mir! was soll aus dir werden? Kannst du denn zwey Sachen niemals auf einmal denken? (Carl geht.)

A 3

Zweyter

Der Buchladen,  
Zweiter Auftritt.

Verlag. (allein.)

(Sieht die Auslagen an, geht nachdenkend herum, setzt sich nieder, legt den Kopf auf den untergestützten Arm, sinnt und sagt ängstlich:)

Ich möchte vergehen! Ich kann meinen ganzen Credit verlieren. . . . Ich weiß nicht, was ich anfangen, wenn ich heute den Wechsel bezahlen soll. Wenn ich nur nicht gestern die große Post nach Paris geschickt hätte! Es steckt eine Bosheit dahinter, und ich kann sie nicht begreifen. Ich weiß nicht, wie ich mich herauswinde. Ach! was sind das für Zeiten!

(Er langt ein Buch von der Auslage, bezieht den Tittel, legt es wieder hin.)

Ich kann nichts lesen. Wie werde ich mir helfen? Warlich ich weiß es nicht! Gott du lebst noch!

(Er geht auf und ab, faltet die Hände, steht stille, legt die Hand an die Stirne und seufzt.)

Ich hatte es ihm doch geschrieben, auf die Messe brächte ich das Geld gewiß mit. Er muß mir doch gar nicht trauen.

(Er geht verdrüsslich und für sich seufzend herum.)

Dritter Auftritt.

Frau Verlagin.

(Kömmt an die Thüre der Schreibstube, bleibt stehen, sieht ihm zu und bezeigt ihre Verwundung.)

Verlag.

**Verlag.**

Es ist ein verdammter Schreih! (Er wird sie gewahr.) Was bringst du mein Kind?

**Frau Verlagin.**

Dein Frühstück, weil es Carl nicht geholt.

**Verlag.**

Ich habe ihn weggeschickt. Du bemühest dich selbst.

**Frau Verlagin.**

Ich werde dir doch so viel zu Gefallen thun können?  
(sie weint.)

**Verlag.**

Was fehlt dir, mein Kind?

**Frau Verlagin.** (zärtlich.)

Eine unbeschreibliche Angst beklemmt mein Herz. Ich konnte nicht bleiben. Ich bringe dir dein Frühstück. Ich sehe dich traurig. Es muß dir ein Unglück begegnet seyn. Du hast die ganze Nacht dich herumgeworfen. Mit Tage giengst du an deinen Schreibetisch. Ist hörte ich dich seufzen. Ich mercke deine Unruhe, und weiß nicht was dir fehlt. Ich will nicht hoffen, daß ich dir, mein Bester, etwas zu Leide gethan habe.

(Sie setzt sich nieder, weint, trocknet sich und sieht ihn zärtlich an.)

**Verlag.** (setzt sich zu ihr.)

Nein, meine Liebe. Beruhige dich. Ich bin gesund. Du hast mir nichts gethan. Ich bin nicht aufgeräumt. Ich habe den Kopf voll Handlungsangelegenheiten.

## Frau Verlagin.

Du bist aber sonst nicht so. Du bist ruhiger, und wenn die Messe ganz nahe ist. Gewiß, gewiß, es ist dir etwas begegnet, und du willst es mir nicht sagen. (Sie nimmt ihn bey der Hand.) Bin ich nicht mehr die Deine?

## Verlag.

Du bist und bleibst, weil ich liebe, meine Liebe. (seufzt.)

## Frau Verlagin.

Laß mich, mein Bester, laß mich nicht blos die Gehülfin deiner Freuden seyn, laß mich auch die Gehülfin deiner Leiden werden. Sage mir deinen Kummer! Ich will dir ihn ertragen helfen. Vielleicht weiß ich ein Mittel davor. Ich will alles thun. Ich ängste mich mehr, weil ich nicht weiß was dir fehlt, als wenn ich es vielleicht weiß. Sey nicht so zurückhaltend, mein Kind! Martre dich nicht so. Schone deine Gesundheit. Bedencke deine Kinder!

## Verlag.

Du greiffst mir ans Herz! Meine Kinder! ach meine Kinder! (Er ist ganz auffer sich.)

## Frau Verlagin.

Allerliebster Mann! Ach! was fehlt ihm!

## Verlag.

Höre meinen Kummer. Gestern empfieng ich spat einen Brief von meinen Correspondenten aus Berlin, daß Herr Klein meinen Wechsel von 1000 Thlr. verhandelt und ich ihn, als heute würde vorgelegt bekommen. Nun ist er auf Ansicht ausgestellt. Gestern habe ich eine grosse Post nach Paris geschickt. Meine  
Casse

Casse ist leer bis auf ein paar 100 Thlr., und soll ich heute bezahlen; so weiß ich keinen Rath, wenn ich zumal nichts einbekomme.

### Frau Verlagin.

Gut, mein Kind, so weiß ich Rath. Dein Credit soll nicht leiden. Ich will sogleich mein Geschmeide und meine Spitzen versehen, wenn uns kein Freund hilft.

### Verlag.

Das verlange ich nicht, wenn ich nur auf ein paar Tage Nachsicht bekommen kann. Allein der Mann ist mir gefährlich, der ihn erhandelt haben soll, und ich glaube, es ist eine Bosheit dahinter. Gottlob! meine Sachen sind ordentlich. Auf meine Niederlage bin ich nur ein Drittel schuldig, ein Drittel ist dein Eingebrahtes, und ein Drittel ist mein Verdienst. Daß aber die Zeiten schlecht sind, niemand grosse Werke kauft, und die meisten Käufer schlecht bezahlen, das ist nicht meine Schuld. Indessen wäre es dir und mir eine grausame Schande, wenn ich gedrängt würde heute zu bezahlen, da ich es nicht vermögend bin. Der Mann könnte mich öffentlich prostituiren, und läßt es ein Handelsmann darzu kommen, so leidet sein Credit. Was könnte mir empfindlicher seyn als dieses? Credit verlohren, alles verlohren.

### Frau Verlagin.

Ehe wir es darzu kommen lassen, will ich alles thun, was ich vermag. Ich will zu meiner Ruhme gehen; Ich weiß sie hat Geld liegen, und auf wie lange soll ich es wohl nehmen?

### Verlag.

Der Vorschlag ist gut. Will sie, so soll sie solches

in künftiger Zahlwoche wieder haben. Wenn sie aber nicht will? : :

### Frau Verlagin.

Wer ist aber der Mann?

### Verlag.

Der Agent Reichhart.

### Frau Verlagin.

Reichhart? Reichhart? Ja, mein Kind, das geschieht aus Bosheit. Ich bin Schuld daran. Ich will dir das Geheimniß offenbaren. Dieser Mann ist seit Jahr und Tag mir immer nachgeschlichen, und ich habe seine Liebeserklärung allemal anhören müssen. Ich weiß nicht, was er an mir gefunden hat. Letztlich wurde er in meiner Ruhme Garten recht ungestüm und ich mußte ihm die Wahrheit unhöflich sagen. Seit der Zeit hat er mich in Ruhe gelassen, und ich bin froh gewesen, daß er aufhörte, sonst hätte ich dich zu Hülfe nehmen müssen. Weil er aber abließ, wollte ich dir den Verdruß ersparen. Dieser Wechselhandel ist also seine Rache, und es ist meine Pflicht dich zu retten. Der alte verliebte Bösewicht muß nicht seinen Endzweck erreichen.

### Vierter Auftritt.

Die Vorigen, einige Bediente.

### Ein Bedienter.

Mein Herr läßet sein Compliment sagen, und sich die neuen Stücke des Journals Enciclopedique ausbitten.

Verlag.

**Verlag.**

Wieder meinen ergebensten Empfehl, und hier sind sie schon zusammen gelegt.

**Frau Verlagin.**

(Sieht sich indessen um, findet unter des Lehrjüngens Tische ein Paquet mit Maculatur verdeckt, und bezeugt ihre Verwunderung:)

Hier ist ein Betrug!

**Verlag.**

Was sagst du?

**Frau Verlagin.**

Ich finde hier ein Paquet Bücher unter Maculatur.

**Verlag.**

Ein Paquet? Das ist gewiß ein Diebstahl.

**Ein Bedienter.**

Mein Herr läßt sich le theatre de Diderot ausbitten.

**Verlag.**

Ich will gleich nachsehen. (Sucht auf der Auslage, dann in einem Pacte.)

**Frau Verlagin.**

Wenn kein Exemplar mehr da ist, will ich meines holen.

**Verlag.**

Nein, meine Liebe, hier ist gleich noch das letzte. Das Werck hat ungemeinen Beyfall gefunden.

**Frau**

## Frau Verlagin.

Was schön ist, muß gefallen.

(Der Bediente hat indessen gefragt, was es kostet, und zählt das Geld auf.)

## Verlag.

Wenn er einmal ein Buch für sich haben will, so sage er mirs, er soll es vor seine Bemühung bekommen.

## Ein Bürger. (grüßt sich, sagt dann:)

Kann ich nicht für meinen Buben ein Buch kriegen vor Geld und gute Worte? Der Junge ließt gern, ich glaube gar, er wird ein Studirter.

## Verlag.

Ich habe viel Bücher, mein lieber Freund. Allein, folge er meinen Rath, und lasse sich von dem Schullehrer seines Sohnes ein Buch aufschreiben, das er brauchen kann, dann komme er wieder.

## Der Bürger.

Das ist wahr. Warum bin ich erst nicht so klug gewesen. Ich will es thun. (grüßt sich, geht ab.)

## Frau Verlagin. (lächelnd.)

Der gute Mann!

## Verlag. (etwas verdrießlich.)

Deine vorige Erzählung und das Paquet haben mich recht unruhig gemacht. Warum hast du mir Reichharts Bezeigen nicht längst entdeckt?

## Frau Verlagin.

Ich kenne dich. Du bist hitzig, und ich wollte allen Verdruß vermeiden. Eine ehrliche Frau muß selbst im Stande seyn dergleichen Becken abzufertigen.  
Werden



Werden sie aber zu ungestüm, dann ist es Zeit den Mann zu Hülfe zu nehmen. Ich drohte ihm, dir alles zu sagen, und seit der Zeit hat er mich vermieden. Nun will er sich rächen.

**Verlag.**

O Himmel! was das für Bosheit ist!

**Ein Armer.**

Ich bitte gehorsamst um eine kleine Gabe. Sehen sie, das ist alles, was ich in meinen drey und dreißig jährigen Kriegsdiensten erworben habe. (Er zeigt den hölkernen Fuß und den lahmen Arm.)

**Verlag.**

Hier, ehrlicher Alter. Ich bedaure euer Schicksal.

**Der Arme.**

Sind heute noch keine Herren da?

**Verlag.**

Nein. Da müßt ihr gegen eils Uhr wiederkommen.

**Der Arme.**

Manche geben mir immer was, einige aber sind auch sehr unhöflich, wenn sie gleich Gold oder Silber auf der Weste haben. (geht ab.)

**Frau Verlagin.**

Dein Laden wird auch untern Bettlern bekannt.

**Verlag.**

Das ist auch vielleicht der ganze Nutzen von der Zusammentkunft, die mir manche Käufer verschweicht. Doch auf das Paquet zu kommen. Es scheint mir Heinrichs Hand zu seyn. Ich will nicht hoffen, daß er auf liederliche Streiche verfällt. Er ist noch jung und kann ein paar Jahr Diener.

**Frau**

## Frau Verlagin.

Es wäre Schade um seine Jugend.

**Verlag.** (hat es genauer besehen.)

Ja, ja es ist seine Hand. Wir wollen es liegen lassen. Sein Vater ist ein braver Mann. Ich will sehen, wie ich den Menschen in Güte gewinne. Allein, es muß mehrmal geschehen seyn, ich habe leßthin schon einige Wercke vermißt.

## Frau Verlagin.

Ich will zu meiner Ruhme gehen, und mich erkundigen, ob sie uns dienen kann, wann wir es bedürftig sind. Sey nur ruhig! Gott wird helfen. Nengste dich nicht vor der Zeit. Lebe wohl! mein Kind.

(geht ab.)

## Verlag.

Komm gesund wieder! (er küßt sie.)

## Fünfter Auftritt.

## Verlag, Ehrlich.

## Verlag.

Der böse Mann hat meine Frau verführen wollen, und mich will er stürzen? Ich verstehe die List! Das giebt Menschen!

## Ehrlich.

Guten Morgen! Herr Bruder. Guten Morgen. So alleine? Es ist mir recht lieb. Ich habe dir viel zu sagen, Gutes und Böses.

Verlag.

**Verlag.**

Guten Morgen, lieber Herr Bruder! Was stehst zu deinen Diensten? Setze dich nieder.

**Ehrlich.**

Dencke nur an. Die Ehrlichkeit deiner Frau hat dir einen erschrecklichen Feind gemacht. Gestern habe ich es ohngefehr erfahren, und ich habe kaum den Morgen erwarten können, daß ich dir es sagen könnte. Der alte Knickfuß Reichhart hat sich in deine Frau verliebt. Sie mag ihn aber recht abgewiesen haben, recht mag sie ihn haben abgegeben. (Er lacht herzlich.) Denn er ist bitter und böse, und will sich an euch ehestens rächen.

**Verlag.**

Wie hast du denn dieses erfahren?

**Ehrlich.**

Je gestern war ich in Koschens Garten, und Reichhart hatte ein wenig zuviel getrunken, da sieng er an zu labern. Es lachte ihn die ganze Gesellschaft aus. Denn was er sagte war seine Schande und deiner Frau zum Ruhme. Aber endlich schwor er, daß er seinen Wechsel wollte bezahlt haben, und die Stadt sollte erfahren, daß deine Umstände ziemlich schlecht wären. Es widersprachen ihm bald alle, aber er blieb darbey und sagte: Deine Frau sollte sich wundern, was er thun würde und könnte.

**Verlag.**

Hier, lieber Bruder, lies den Brief. Hier ist das ganze Geheimniß. (Ehrlich liest.) Wie sehr beruhiget mich meiner Frau Verhalten. Ihre Ehrlichkeit

feit

feit ist zu rühmen, doch ihre Klugheit muß ich auch bewundern! Wie empfindlich muß sein Antrag ihrer edeln Seele gewesen seyn! Doch schwieg sie, mich nicht zu kräncken.

**Ehrlich.**

Er hat den Wechsel also erst an sich gehandelt?  
Die Bosheit!

**Verlag.**

Indessen ist es mir doch ein schlimmer Streich. Du bist selbst ein Kaufmann, und weißt, daß man nicht immer so viel in Cassa hat. Wenn er mich heute drängt, muß ich sehen, wie ich mir durch einen Freund helfe.

**Ehrlich.**

Das ist gewiß. Was ich thun kan, will ich gerne thun. Ich bin zwar ein kleiner Kramer, aber ich will doch meine Cassa überschlagen. Es waren gestern noch einige Kaufleute da, und Reichhart hatte Zeit, daß er endlich gieng. Er redete, ohne daß er bedachte, daß Kaufleute da wären. Ja, sprach er, wenn Verlag nur bey seiner Frau sitzen, ihr aus Büchern vorlesen, und mit ihr darüber raisonniren kann, das ist sein Ganges. Allein, so geht es, wenn ein Handelsmann Gesellschaft liebt, oder ein Gelehrter werden will, da läßt man die Leute schalten und walten.

**Verlag.**

Es sind unbesonnene Reden. Doch kann ich daraus schliessen, daß er in meinem Hause jemanden hat, der ihm Nachrichten bringt.

**Ehrlich.**

Weißt du was, kann ich dir dienen, so schreibe mir,

mir, vielleicht komme ich auch bald wieder. Ich will so gleich meine Casse überschlagen. Du kannst indessen auf deine Frau stolz seyn. Ich wollte, daß man von meiner Frau ein gleiches gesagt hätte, statt daß sie mit dem Hauptmann davon gelauffen ist, und mir bey 1500. Thlr. mitgenommen hat. Lebe wohl! Wir sehen einander bald wieder. (geht ab.)

## Verlag.

Es hat jeder seine Noth. Er ist ein ehelicher Mann, und führt den Nahmen in der That. Ein wenig mehr Lebensart sollte er haben. :::: Wenn die Ruhme kein Geld mehr hat, ich nicht alles zusammen bringe, und Reichthum will bezahlt seyn? Was werde ich machen?

## Sechster Auftritt.

## Heinrich, Verlag.

## Heinrich.

Ich soll bey den meisten auf den ersten wieder kommen, und die übrigen wollen es morgen herschicken.

## Verlag.

So bezahlt auch nicht einer?

## Heinrich.

An ein paar Orten war die Antwort etwas unhöflich.

## Verlag.

Es geht so, das weiß ich schon. Allein, Heinrich, an wen ist das Paquet, das hier unterm Maculatur liegt?

B

Hein

**Heinrich.** (erschrocken und betreten.)

Der Junge : : : muß : es : hergelegt : haben.

**Verlag.**

Machen sie es einmal auf.

**Heinrich.**

(Macht es auf, reibt sich die Stirne, Verlag geht auf und ab, giebt mit Achtung, sieht ihn ins Gesicht.)

**Verlag.**

Warum verfärben sie sich? Wissen sie wohl, daß ich ihre Hand kenne? Gestehen sie mir die Sache nur gleich. Wir sind allein, es soll ihrer Ehre keinen Nachtheil bringen; ich will es, um ihren braven Vater zu schonen, geheim halten. Sagen sie mir nur die Wahrheit.

**Heinrich.** (betreten und wehmüthig.)

Mein Herr! Ihre Güte beschämt mich. Ich habe mich verführen lassen, ich habe sie wollen bestehlen. Ich gestehe es. Vergeben sie mirs, ich will es niemals wieder thun. (Er weint.)

**Verlag.**

Ich habe lezt hin schon einige Werke vermißt, und :

**Heinrich.**

Ja, mein Herr, ich bin ihr Dieb gewesen.

**Verlag.**

Gut. Thun sie es nicht mehr, es soll ihnen geschenkt seyn. Aber auf den Abend kommen sie zu mir in meine Stube, da wollen wir weiter davon reden, es möchte uns hier jemand belauschen.

(Heinrich geht ins Contoir.)

Er

Er kann sich bessern. Jage ich ihn fort, so bringe ich ihn um sein zeitliches Glück. Vielleicht gewinne ich ihn mit Liebe.

### Siebender Auftritt.

Verlag, Anton, dann Carl.

Verlag.

Nun, mein lieber Anton, was bringen sie? Heinrich hat nichts gebracht.

Anton,

Ich bin glücklicher gewesen. Die Damen haben gestern gewonnen und man brachte gleich das Spielgeld, da ich kam, sie haben mich alle Dreye bezahlt. Von den Herren ist gleich die schwächste Note Rest geblieben. Ich bringe doch 300 Thlr. mit.

Verlag.

Das ist fürtrefflich. Es ist wahr. Ich bin mit ihnen allzeit glücklicher.

Anton. (zählt das Geld auf, sagt:)

Den Ducaten zu 5 Rthl. 12 gr. und den Louis d'or zu 9 Rthl. 8 Gr.

Verlag.

Es ist schrecklich, was das Gold steigt.

Carl.

(Kommt, legt den Huch weg, zieht einen Sack heraus und legt ihn auf den Tisch.)

Verlag.

Hast du auch etwas bekommen?

B 2

Carl.

Carl.

Alles bis auf diese vier Noten. Die Herren sind verreiset und der Rathsherr will es herschicken. Hier sind auch Zeitungen.

Verlag.

Gut. Nun kannst du wieder die Bogen einlegen.

Anton.

Wollen sie das Geld ansehen? Ich will indessen Carls auszählen.

Verlag. (zählt.)

Es ist richtig. (Er thut es in die Cassé.)

Anton. (weil Verlag zählt.)

Carl, wieviel soll es seyn?

Carl.

Ich glaube 66 Thlr. 18 Gr. Hier ist die Rechnung.

Verlag. (für sich.)

Und Heinrich hat gar nichts eincaßirt? (schüttelt den Kopf.) Wenn nur nicht = = = (geht auf und ab.) Ich muß die Bedienten fragen. Mein lieber Anton geben sie ein wenig Achtung. Ich habe heute einen gewissen Verdacht geschöpft. Arbeiten sie mit an der Befehrung eines Verirrten. Ich dencke, ich dencke, wir werden bald was entdecken.

Anton.

Sie haben recht, und ich habe ihnen heute meine Entdeckung sagen wollen.

Verlag.

Ich muß nach Berlin und Amsterdam schreiben.

Anton.



Anton.

Soll ich den Brief nach Genes beantworten?

Verlag.

Ja, das können sie thun. Wir wollen sogleich schreiben. Löschen sie nur erst die bezahlten Posten.

(Gehn ins Contoir, Carl setzt sich und legt, schläft darüber ein.)

## Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Reichhart, Carl, dann Verlag.

Reichhart.

(Kommt mit einer hämischen Mine und verstellten Freundlichkeit, deren gezwungenes Wesen merklich ist, fragt:)

Ist Herr Verlag zu Hause? Kan ich ihn sprechen?

Carl.

Wenn er nicht in Contoir ist wird er doch gleich wieder kommen. Ich will nachsehen.

Reichhart. (dreht sich herum und murmelt:)

Nun sollen sich die stolzen Wellen bald legen! Ich will die Frau züchtigen! Sie soll gewiß geschmeidiger werden.

Carl. (sagt zur Thüre hinein:)

Herr Verlag es will sie jemand sprechen.

B 3

Verlag.

## Verlag.

Ich werde gleich kommen.

**Reichhart.** (boßhaft lächelnd.)

Man kommt zu seinem Unglück immer Zeit genug!  
Die Rache ist doch eine besondere angenehme Empfindung! :: Die stolze Frau!

## Verlag.

Ergebener Diener Herr Reichhart. Was bringen sie mir Gutes?

**Reichhart.**

Gutes? Das weiß ich nicht. Hier ist mir etwas zugeschiedt worden. Belieben sies anzusehn. (mit einem hämischen Lächeln.)

## Verlag.

Es ist mein Wechsel. Ich acceptire ihn. Ich will es sogleich darauf schreiben. (Mit gefetzter Stimme.)  
Wenn wollen sie ihn bezahlt haben?

**Reichhart.** (stusig dann trozig.)

Entweder gleich, oder Nachmittage um 2 Uhr.

**Verlag.** (gefällig.)

Ich würde es mit Danck erkennen, wenn sie mir zwey Tage Nachsicht gäben. Ich will Tag und Stunde bestimmen, und mein Wort halten.

**Reichhart.**

Sie sind schuldig heute zu bezahlen, und wenn ich um 2 Uhr das Geld nicht bekomme, wissen sie was ich thun kann.

## Verlag.

Wenn es seyn muß sollen sie das Geld finden. Sie schreyen

schreyen gewaltig, Herr Reichhart. (redet das letzte auch laut.) Sie können sich darauf verlassen, um 2 Uhr können sie das Geld in Empfang nehmen. Ihr Diener. (geht ins Contoir.)

**Reichhart.** (erstaunt.)

Es will mir nicht gelingen. Der Diener hat mich betrogen. Warte Heinrich! Ich habe dem Schelm 10 Rthlr. gegeben, und er hintergeht mich? Die Frau liegt wohl gar mit ihm unter einer Decke. (geht ab.)

**Zwenter Auftritt.**

**Frau Verlagin** kömmt zur Ladenthür herein, dann **Verlag** aus der Schreibstube.

**Frau Verlagin.**

(Zu Carl.) Ist Reichhart bey meinem Manne gewesen?

**Carl.**

Ja Madam!

**Verlag.**

Kommst du wieder, mein Kind? Ich will gleich mit dir reden. Carl geh zu diesen beyden Herren, und erkundige dich bey den Bedienten, was ich dir hier aufgeschrieben habe. Nun, meine Liebe! wie steht es? Was hast du ausgerichtet?

**Frau Verlagin.**

Mein Allerbestes! Wer sich auf Unverwandte verläßt, betrügt sich am ersten. So geht es mir. Da hilft kein Versprechen, kein Bitten. Böse Worte und empfindlicher Rath waren mein gangker Trost.

B 4

**Verlag.**

Verlag.  
Deine Muhme?

Frau Verlagin.  
Ja, ja. Meine Muhme. Sie ist heftig wider uns eingenommen.

Verlag.  
Deine Muhme! Das verstehe ich nicht.

Frau Verlagin.  
Ich verstehe es wohl. Meine Gedanken werden

mich nicht betrügen. Wir haben an Heinrichen gewiß einen bösen Menschen im Hause. Sein Vater ist Curator von meiner Muhme. Wer weiß, was Heinrich für Unwahrheiten geredet hat, damit er sich rechtfertigen will, wenn seine Betrügereyen an Tag kommen. Mit Reichharten thut er auch vertraut, und beyde haben gestern lange mit einander an der Thüre geredet. Wenn ich das alles zusammen räume: so läßt sich leicht nachmassen, daß Reichhart die schrecklichsten Anschläge macht, uns zu ruiniren.

Verlag.  
Meine liebe goldne Frau, du hast vollkommen

Recht. Dieser Wechsel stürzt mich aber nicht. Er kann meinem Credite nur einen Stoß geben. Ich habe zwar eine Niederlage, die mehr werth ist, als ich schuldig bin; allein wenn man mir nicht völlig mehr traut, wenn ich alles baar bezahlen soll, und wenn der Papiermüller und Buchdrucker auch keine Lieferung mehr thun wollten, dann, dann mein Lottchen, dann würde es mir schwer werden. Ich kann dir nicht so sagen, wie schwer mein Herz ist. Eine schreckliche  
Ahne

Abndung durchäschert mich. Ich kann meinen Angstschweiß kaum genug abtrocknen. Meine Seele weiß sagt ein Unglück! — Gott! womit hab ich es verdient? Du prüffst! Ich will geduldig seyn, und auf deine Hülfe harren!

### Frau Verlagin.

Wenn du nur 500 Thlr. zusammen bringst, das andere will ich schaffen. Ich habe noch etwas altes Geld, das will ich umsetzen. Ehrlich wird wohl auch mit etwas helfen, und was noch fehlt entlehne ich auf meinen Schmuck.

### Verlag.

Ich hätte fast 700 Thlr. in der Casse; allein ich muß auf den Buchdrucker etwas rechnen. Das neue Werk kommt mir hoch zu stehen, und der gute Mann braucht es auch. Es ist ißt alles theuer. Es deucht mir ja gut, wenn ich bezahlt werde. Der ehrliche Mann hat mehr Leute zu unterhalten als ich; und es wird ihm gewiß lieb seyn, wenn ich ihm etwas gebe.

### Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Fremder.

Der Fremde. (redet mit einem niedersächsischen Dialect.)

Ist dieses Herr Verlags Handlung?

Verlag.

Ja mein Herr, und ich bin es selbst.

## Der Fremde.

Ein Landsmann von ihnen hat mir diesen Brief in Batavia mitgegeben, ihn in ihre Hände zu liefern.

## Verlag.

Mein Kind, er ist gewiß von deinem lieben Bruder. (bricht den Brief auf.) Ja, ja, er ist von ihm.

## Frau Verlagin.

(Hat in Gedanken gefessen, steht auf, heitert ihr Gesichte und spricht recht erfreut:)

Wie? von meinem Bruder? Gott sey tausendmal gedanckt, daß er noch lebt! In zwanzig Jahren habe ich ihn nicht gesehen. Ließ doch hurtig waser schreiben.

## Der Fremde.

Sie sind die Schwester meines Freundes?

## Frau Verlagin.

Ja, mein Herr. Sie machen mir eine unbeschreibliche Freude. Erzählen sie mir doch von meinen lieben Bruder! Erzählen sie mir recht viel, recht sehr viel!

## Der Fremde.

Er befindet sich in gefegneten Umständen. Er ist ein ehelicher Mann. Er sucht jeden gefällig zu seyn, und ist sowohl ein Mann von Religion, als ein guter und glücklicher Handlungsverständiger. Er hat in einem Jahre eine zärtliche und rechtschafne Frau und drey liebenswürdige Kinder eingebüßt. Er lebt ist sehr eingezogen, will seine Handlung verkauffen, und sich zu ihnen wenden.

## Verlag.

Ja, ja! das schreibt er. (Er trocknet seine Thränen)

„nen ab.) Höre nur: „Meine übrigen traurigen Tage  
 „will ich in ihrer und meiner lieben Schwester Gesell-  
 „schaft verschleichen sehen. Ich komme gewiß, damit  
 „meine liebe Schwester meine durch gerechte Thränen  
 „verdunkelte Augen mir noch zudrücken kann. In  
 „ihrem Arme will ich sterben. Nächst meiner verstor-  
 „benen Frau und Kindern, waret ihr mir die Liebsten  
 „auf der Welt. Euch habe ich noch. Euch hoffe ich  
 „noch zu finden. Ich will in eure Arme eilen. Ich  
 „weiß ihr liebt mich. Ihr habt vermuthlich Kinder.  
 „Diese sollen mein Zeitvertreib seyn. Es sollen meine  
 „Kinder seyn. Gewiß, ihr müßt sie mir abtreten.

### Frau Verlagin.

Ja, ja, mein Bruder. Alles in der Welt will ich  
 dir zu gefallen thun! Alles, alles soll deine seyn. Ich  
 will dich warten, ich will dich trösten. Ich will deine  
 Seele wieder ermuntern.

### Verlag. (lieset fort.)

„Ich kann euch nicht beschreiben was ich ausgestan-  
 „den habe. z z

### Der Fremde.

(Wischt seine Thränen ab, kehrt sich von ihnen,  
 und spricht indem Verlag lieset.)

Ihre Empfindung ist zu stark! Das ist eine redliche  
 Schwester.

### Verlag.

„Es werden nun zwanzig Jahre seyn, seitdem ich  
 „meine Schwester besuchte und euch verlobte. Meine  
 „brave Mutter ist todt? Ich habe ihren Tod gefühlt,  
 „aber keine Nachricht erhalten. Ihr habt es mir ge-  
 „wisht

„wiß geschrieben; doch wie bald gehen Briefe verlohren!  
 „ren! Ein Landsmann, der junge Friedrich, hat mir  
 „ihren Tod und eure Verheyrathung gemeldet. Ich  
 „hoffe euch bald zu sehen. Gott lasse mich euch gesund  
 „antreffen!“ : :

### Frau Verlagin.

Gott! führe ihn doch gesund und glücklich zu uns!

### Der Fremde. (seufzend.)

Ich muß gehen! : :

### Frau Verlagin.

Mein Herr, nehmen sie heute mit uns vorlieb. Wir wollen die ganze Zeit von meinem Bruder reden. Was sie von ihm wissen, erzählen sie mir. Ich kann nicht genug von ihm hören. Es können sich Geschwister nicht lieber haben, als wir einander lieben.

### Der Fremde.

Ich muß es heute Mittag verbitten. Ich habe mich schon versprochen. Doch auf den Abend. Bereiten sie sich, sie sollen besondere Nachrichten hören.

### Verlag.

Wenn sie nicht besser logiret sind: so steht meine Wohnung zu Diensten. Ich hoffe meinen lieben Schwager hierdurch gefällig zu seyn.

### Der Fremde.

Das nehme ich an, wenn es sie nicht beschwert. Ich brauche nur eine Stube. In drey Tagen gehe ich wieder fort.

### Frau Verlagin.

Herzlich gern. Lassen sie sogleich ihre Sachen herbringen:



bringen, und bleiben sie, so lange es ihnen gefällt. Erzählen sie mir nur von meinem Bruder recht viel.

### Der Fremde.

Ich will sogleich nach meinen Sachen gehen, sie sind noch auf der Post. (geht ab.)

### Frau Verlagin.

Mein Bester, wenn er selbst mein Bruder wäre! Er hat viel Aehnlichkeit mit ihm.

### Verlag.

Das glaube ich nicht! Wenn er nur ein ehrlicher Mann ist. Es wird mir ist alles verdächtig.

### Frau Verlagin.

Sey nicht so argwöhnisch. Er sieht keinen Betrüger ähnlich.

### Verlag.

Wenn man ist hintergangen worden, wird man gar leicht auf alles mißtrauisch.

### Frau Verlagin.

Das heißt sein Mißtrauen zu weit treiben. Es ist gewiß ein ehrlicher Mann. Sein Auge betrügt nicht. Hier kommen Käuffer oder Neuigkeitenkrämer. Ich will gehen.

### Vierter Auftritt.

Verlag. Frau Verlagin. Ein Officier.  
Ein Student. Ein Secretair.

### Frau Verlagin.

(Will gehen, der Officier vertritt ihr die Contoirs-  
thür, dann gesellt sich der Student darzu.)

Der

Der Buchladen,

Der Officier.

Haben sie den Bauban erhalten? Herr Verlag.  
Fliehen sie vor mir Madam? Bin ich so fürchterlich?

Verlag.

Ja ich habe ihn erhalten.

Frau Verlagin. (fast mit ihm zugleich.)

Sie sehen mir eben nicht so fürchterlich aus. Meine  
Wirthschaft ruft mich ab.

Der Student.

Ein so schöner Buchhalter muß Herr Verlagen dop-  
pelt angenehm seyn.

Frau Verlagin.

(lacht ihn aus ohne Antwort.)

Der Secretair.

(Diese Unterredung ist vorne an der Auslage.)

Mein lieber Herr Verlag, sie werden das Geld er-  
halten haben, und ich möchte wegen des Belegens die  
Note gerne unterschrieben mitnehmen.

Verlag.

Ist mein Diener bey ihnen gewesen? Er hat es mir  
noch nicht eingehändigt.

Der Secretair.

Er war diesen Morgen bey uns und ich habe ihm die  
130 Rthlr. sogleich bezahlt. Ich wundere mich, daß  
er es nicht längst gehohlt.

Verlag.

So geht es einen ehrlichen Mann. Ich suche meine  
Leute mit Liebe zu ziehen, und der böse Mensch hinter-  
geht

geht mich. Er hat mich versichert, er wäre schon oft bey ihnen gewesen, ohne etwas zu erhalten.

### Der Officier.

Aber Madame, wir sähen gern, wenn sie hier blieben, wir lieben schöne Gesellschaft. Ihre Gegenwart würde tausendmal mehr anreizen dieses oder jenes Buch zu kauffen, wenn es zumal ein so schöner Mund anprieß.

### Frau Verlagin.

Bey uns preißt sich die Waare selbst an. Gute Bücher gehen immer und die schlechten finden auch ihre Liebhaber, es kommt in der Welt alles auf den Geschmack an.

### Der Secretair.

Ihr Diener ist sehr unverschämt. Belieben sie mich ihm vorzustellen, ich will es ihm ins Gesicht sagen.

### Verlag.

Ja, Herr Secretair, das muß geschehen. Ihre und meine Ehre leidet, und ich sehe offenbar, der böse Mensch bessert sich nicht, er ist schon verhärtet. Ich habe ihn heute schon eines Betruges überführt, und er muß das Geld bey sich gehabt haben, indem er mir sich zu bessern versprach.

Carl. (bringt den Zettel zurück und sagt:)

Diese Post ist bezahlt; an den andern Orten ist niemand gewesen.

### Verlag.

Nun, das ist erschrecklich. Da sehen sie wie verhärtet der Mensch schon ist. Er steht erst im 23sten Jahre. Das kann ein grosser Bösewicht werden!

Der

## Der Secretair.

Es ist gut, daß sie ihn gleich auf frischer That finden. Er hat das Geld gewiß noch. Es ist nur Schade um seine Jugend.

## Verlag.

Wenn es ihnen gefällig ist, so wollen wir in die Schreibstube gehen, und es ihm vorhalten.

## Der Secretair.

Ich folge.

## Verlag.

Mein Kind, du magst die Stube aufräumen lassen, unser Freund wird bald hier seyn. Carl! gieb den Herrn Hauptmann den Bauban. (sie gehen ab.)

## Fünfter Auftritt.

Der Officier. Der Student. Einige Herren, die nach und nach kommen, Bücher ansehen, und sich dann ins Gespräche einlassen.

## Der Officier.

Das ist der Teufel ein niedliches Weibchen! Ich wollte ::

## Der Student.

Sie hat Mundwerck. Ich glaube doch, daß man ankommen könnte, wenn man sich Mühe gebe. Sie hat ein paar schelmische Augen und weiß sich zu verstellen.

Der

**Der Officier.**

Mein Seele! Ich gäbe 100 Ducaten darum, und wenn ich sie borgen sollte. Sie hat viel artiges, aber sie scheint mir nicht so zu seyn, wie ich wünsche.

**Der Student.**

Es steht nur bey uns, wie lange eine Frau spröde seyn soll. Wenn wir wollen, so giebt sich alles. Es ist keine Frau im Stande unserm Angrif zu widerstehen. Gewiß keine. Man muß nur ihre Neigung und ihre Schwäche kennen.

**Der Officier.**

Sie sind auf dem rechten Wege.

**Der Student.**

Es paßt kein Kopf besser auf meinen Achseln, als der ich habe, und doch will ich ihn zum Pfande setzen, wenn ich nicht die Wahrheit sage.

**Der erste Herr.**

Man wird sich noch zu Tode Promemorien und Gegenpromemorien. Es ist doch lauter Nichts.

**Der Student.**

Sie haben wohl Recht. Die Declarationen gehören auch darzu; es ist lauter Sand, den man uns in die Augen werfen will. Die Höfe und Cabinetter sagen uns niemals die wahre Sache. Die Verfasser winden sich auch, daß sie etwas sagen, ohne zu wissen, was sie sagen wollen.

**Der erste Herr.**

So gräßlich ist auch wohl in keinem Kriege geschimpft worden, als in diesem.

C

Der

Der Buchladen,

Der zweyte Herr.

(Ist unter des Studenten Rede gekommen.)

Wider die Frankosen ist immer geschmäht worden;  
aber in solchen Schriften, wie ist, niemals.

Der Officier.

Was helfen die Worte, der Degen ist nachdrücklicher.

Der erste Herr.

Die Worte erhizen, daß man den Degen eifriger zieht.

Der Student.

Grosse Herren lesen die Schriften nicht einmal.  
Was neues, Herr Rabatt?

Ein Kaufmann.

Sogleich meldet mein Correspondente, daß die Ar-  
meen so nahe beysammen stehn, daß man, als gestern,  
eine Schlacht vermuthet.

Der zweyte Herr.

Es wird hitzig zugehen. Verliert der König, so ha-  
ben wir Friede. Gewinnt er, so wird er die Saiten  
wieder zu hoch spannen.

Der erste Herr.

Ich bin nicht ihrer Meynung. Er giebt vielleicht  
eher nach, wenn er gewinnt; denn wenn er verliert,  
wird er ergrimmt.

Der zweyte Herr.

Was hilfet der Grimm, wenn man übermannt ist?

Der Student.

Wir haben in der Geschichte Fälle, daß die siegende  
Armee den folgenden Tag ist geschlagen worden.  
Schlacht und Sieg machen die Sache nicht aus. Es  
kommt auf die Folgen der Schlacht an, diese entscheiden  
erst. Der

**Der dritte Herr.**

Wir werden bald etwas besonders erfahren. Man erwartet alle Stunden einen Courier, die Postillons stehn schon vor dem Thore.

**Der vierte Herr.** (schmeißt das Buch hin.)

So einfältig habe ich noch keinen Schluß gelesen.

**Der Student.**

Sie haben Recht. Es ist höchst albern. Zulezt will man uns noch überreden, der türkische Kaiser sey ein Christ.

**Der vierte Herr.**

Der Geist der Partheylichkeit ist in diesem Kriege sehr mächtig.

**Der zweyte Herr.**

Die Russen werden alles dämpfen. Ich denke, ich denke, sie werden den Frieden befördern.

**Der Student.**

Und ich glaube, sie werden Europa noch einmal Gesetze vorschreiben. Die Potentaten machen es mit ihnen, wie unsere Vorfahren mit den Türcken, denn durch der christlichen Mächte Fehler ist der Türcke bloß mächtig worden.

**Der dritte Herr.**

Das kann uns gleich viel seyn, wenn nur Friede wird. Geschieht das, so ändern sich die Alliancen, und dann hat es nichts zu bedeuten.

**Der fünfte Herr.**

Wenn nur der Uebermuth gedämpft ist, das andere giebt sich. Wir haben nur für uns zu sorgen. Unsere Nachkommen mögen für sich sorgen. Wenn wir ihn nur Friede bekommen.

## Der Student.

Ein kluger Regent muß seinen Plan für sich und seine Nachkommen machen. Dieser Krieg ist von Staatsrathen schon lange vorausgesehen worden. Ein ewiger Friede ist ein Non Ens. Und geben sie Achtung, wenn nicht einer oder der andere Theil recht erschöpft wird; so dauert der Friede wieder nicht lange. Es ist besser, wir stehen das Uebel noch ein paar Jahre aus, daß sich die kriegende Mächte recht abmatten, denn kann ein Friede werden, der etwan 50 Jahre hält.

## Der vierte Herr.

Sie sind zu jung so Einsichtsvoll zu reden. Das hat sie ihr Herr Professor vorgeplaudert.

## Der Student. (hämisch.)

Wissen sie's besser?

Der erste, der dritte, der fünfte Herr.  
(zusammen.)

Ich glaube, der Herr Professor hat nicht unrecht geplaudert.

Der Kaufmann. Der zweyte Herr.  
Der Officier.

Es sind Studierstubenraisonsnements.

## Der vierte Herr.

Der Krieg wird sich ganz anders ändern, als wir es vermuthen. Die Geschichte zeigt wohl ähnliche Fälle; aber deswegen kommen diese nicht allemal so wieder, oder rechtfertigen die Sache, die geschieht. Wenn die Gelehrten nicht weiter können, so kommen sie mit ihrer Geschichte und ihren Vernunftschlüssen. Das macht  
es



es nicht aus. Ein einziger geschickter Cabinetskopf  
sieht die Sachen besser ein, als zehn Professores.

### Der Kaufmann.

Ja wohl. Unsere Correspondenten sind oft einsehender. Wir Kaufleute haben die besten Nachrichten, und unser Negotium reicht in alle Cabinetter.

### Der Student.

Ey, mein Hr. Rabatt! ihnen muß man alles zugestehn.  
(Es kommen blasende Postillons, die Herren rennen alle zum Laden hinaus unter verwirrten Gemurmele.)

## Sechster Auftritt.

### Verlag. Der Secretair.

#### Verlag.

Es sieht fürtrefflich aus, wenn solche feine Herren blasenden Postillons nachlauffen.

### Der Secretair.

Die Neugier ist sehr starck, und wird und macht hier lächerlich. Aber am lächerlichsten ist, wenn solche Leute Postillons ausfragen, die dem Courier vors Thor bloß entgegen geritten sind. Dann frage man, woher die Unwahrheiten kommen.

#### Verlag.

Ich muß lachen, so wenig mir es ums Herze ist. Ich habe mich über den Menschen gewaltig gekümmert. In dessen dancke ich ihnen vor ihre Bemühung, und werde mich gewiß erkenntlich finden lassen.

### Der Secretair.

Es ist nur gut, daß sie meine Post wieder haben. Das übrige wird er schon noch heraus geben. (Geht ab.)

## Siebender Auftritt.

Verlag, dann der Briefträger.

Verlag.

Der böse Mensch hätte lieber alles geleugnet! Hätte er es ihm nicht ins Gesicht gesagt, und so gar alle Münzsorten beschrieben, ich und er hätten Unrecht haben müssen. Der gute Vater, was wird er erschrecken! Der Mann dauert mich. Es ist der ehrlichste Mann. Er hat alles auf den Bösewicht gewandt. Eine solche Nachricht muß einen Vater sehr schmerzhaft seyn! Gott bewahre mich davor! = = = Wenn nur meine Angst nachlasse.

Der Briefträger.

Hier ist ein Brief, Herr Verlag, er macht 3 Gr. 3 Pf.

Verlag. (bezahlt.)

Hier ist das Geld. Bald wird es an der Scheidemünze gar fehlen. (Der Briefträger geht fort.)

Verlag.

(Lieft, erstaunt, zeigt seine Verwunderung.)

Gott, was für Nachricht! Kommt denn das Unglück auf einen Tag? Bollauf ist banquerot? Ich verliere 3000 Thaler? Es ist noch ein Glück, daß mein Correspondente den letzten Ballen an sich behalten hat. Wenn solche Leute fallen, was soll aus andern werden? Eine so wohl eingerichtete Handlung? Ich begreiffe es nicht! Das hat mir mein Herz voraus sagen wollen. Das ist meine Angst. Heinrichs Vater wird nun bald kommen. Ich will ihn hier nicht sprechen. Gott! wie schwer ist mir mein Herz! Sein Leiden wird doch noch grösser seyn, als das Meinige. Der arme Mann!

(Er geht ab.)

Drit-

# Dritter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Verlag. Anton.

Anton.

(Kommt aus dem Contoir und Verlag zur Ladenthüre herein.)

Den Augenblick will ich die Briefe fortschicken.

Verlag.

Recht gut, Carl, hier nimm diesen auch mit. (Carl geht.) Mein lieber Anton, wenn es uns unglücklich gehen soll, muß sich alles wunderbar fügen. Bald wird mir aber zu schwer alles zu ertragen, was mir heute begegnet.

Anton.

Sie haben nicht Ursache so sehr traurig zu seyn. Dieser Wechsel stürzt keinen Mann von ihren Umständen. Vollaufs Banquerot giebt ihrer Handlung einen ganz kleinen Stoß, und wenn sie auch die Helfte verlieren.

Verlag.

Es bleibt bey der Helfte nicht, und verliere ich das Ganze; so ist mein erworbener Profit auf einige Jahre verlohren. Ja, wenn die Zeiten nicht wären. Die grossen Werke gehen ja nicht ab. Und wenn das auch alles wäre; so kränckt mich Heinrichs Verlust am meisten. Es ist ewig Schade um seine Fähigkeiten.

Anton.

Heinrich ist verlohren. Mägdgen, Wein und Spiel haben ihn ins Unglück gestürzt, und der Agent Reich-

Hart hat ihn verführt. Vergeblich habe ich ihn gewarnt. Vergeblich habe ich ihm sein Ende voraus gesagt. Er wollte die Stimme eines wahren Freundes nicht hören. Ich habe noch mehr gethan. Da ich wußte, an wem er die Bücher verkaufte, habe ich solche sogleich mit einem Kleinen Verluste wieder gehohlt, und hier kan ich ihnen die Rechnung zeigen, wie ich solche Heinrichen gewiesen habe, der mir aber seit der Zeit nicht mehr traute.

### Verlag.

Sein Vater wollte zwar alles bezahlen, allein, der brave Mann hat unerzogene Kinder und seine Thränen nahm ich vor die Bezahlung an. Gott! wie möchte sein Herz bluten! Ich konnte kaum selbst antworten. Es kann nichts rührender seyn, als einen unglücklichen Vater weinen sehen. Ich vergaß über seinen Jammer meinen eigenen Kummer. Der ehrliche Mann!

### Anton.

Er ist aber gleichwohl für seinen Sohn sehr eingenommen. Ich habe ihn schon einmal selbst Nachricht gegeben, und er ward beynabe böse.

### Verlag.

Schreiben sie dieses der Vaterliebe zu. Er kennt seines Sohnes Fähigkeiten, er weiß, daß er ihn zu allen Guten angehalten hat, und nun ist es ihm schwer gewesen böse Nachrichten von denselben zu glauben. Ist sieht er alles ein und beweint sein Schicksal.

### Anton.

Doch weder er noch sie werden Heinrichen bessern. Gedencfen sie an mich, er wird ehestens die Cucarte auf den Huthe haben.

### Verlag.

## Verlag.

Das sollte mir leid thun. Doch geschieht es, vielleicht wird noch ein braver Mann aus ihm. Allein, wie steht es mit unsern Buchdrucker, Papiermüller und Kupferstecher?

## Anton.

Der letzte ist abgefunden. Hier ist seine Bescheinigung. Der erste hat 200 Rthlr. zu fordern, und der zweyte hat geschrieben, es wäre ihm lieb, wenn er die letzte Lieferung bald bezahlt bekäme, sie wird auch über 200 Rthlr. machen.

## Verlag.

Wenn ich nur die Woche noch Frist habe, so würde ich ziemlich alle befriedigen.

## Anton.

Ich vermute den Papiermacher alle Tage hier.

## Zwenter Auftritt.

Frau Verlagin. Verlag. Anton.

Frau Verlagin.

Nun ist Heinrich fort.

Verlag.

Wie so?

Frau Verlagin.

Ich kam aus der Stube und indem ich in die Küche trete, kommt Heinrich die Treppe herunter, und mit ihm ein Husaren-Unterofficier, er empfahl sich mir zum Andencken und zwey Husaren trugen seinen Coffer nach. Du mußt ihn noch auf der Gasse gehen sehen.

**Verlag.** (steht ihm nach.)

Jaja, da geht das verirrte Schaf.

**Anton.**

Ich vermuthete es gleich. (geht ins Contoir.)

**Verlag.**

Nun ist nichts zu thun, man muß ihn seinem Schicksale überlassen. Liebstes Lottechen, heute trift uns vieles Unglück! Eine böse Nachricht folgt der andern, und mein Herz ist so voll Jammer und Angst, daß ich dir es nicht beschreiben kann. Wenn du nur nicht durch mich noch unglücklich wirst! Ich befürchte alles von Reichharten. In einigen Stunden soll ich ihn bezahlen und ich habe das Geld noch nicht beisammen.

**Frau Verlagin.**

Wie? leb ich darum nur, daß ich mich lebend fräncke?

So ist mein Leben selbst das schrecklichste Geschenk.

So wünscht ich tausendmal, daß ich, von Einsicht leer,

Unedel, wie das Thier, nicht wüßte, daß ich wär.

Zufrieden will ich seyn.

So spricht unser Gellert. So spricht der Mann, der weiß was das ist, sein Vertrauen auf Gott setzen. Du hast mein Wort, dein Credit soll nicht leiden. Sage mir doch nur, wie viel noch fehlt. Du grämst dich, du sinnest, du klagst, und willst Mittel ausdichten, die nicht möglich sind. Mein Schmuck ist aber da, und ich werde ihn sogar mit Lust verkaufen, wenn ich nicht genung darauf geliehen bekomme. Werde ich ohne diese Eitelkeit unglücklicher seyn? Mit nichten.

**Verlag.**

Allerliebste Frau; Es thut mir weh, dich darum zu bringen. Doch wir werden es thun müssen. Du wirst aber schwerlich 500 Thlr. daraus lösen.

**Frau**

## Frau Verlagin.

Dafür laß mich nur sorgen.

## Verlag.

Doch werden mich schreckliche Vorwürfe verfolgen. Ich muß alles einer gewissen Unvorsichtigkeit Schuld geben, die ich begangen habe. So oft ich dich ansehen werde, wird mir einfallen, daß ich dich deiner Zierde beraubt.

## Frau Verlagin.

Meine Zierde? Die wahre Zierde einer Frau ist ihre Tugend. Was du Zierde nennest, ist Thorheit der Welt. Hast du mich oft mit dieser Eitelkeit gepuzt gesehen? Mein Trauring ist mein Puz, auf den ich stolz bin, denn er sagt aller Welt, daß ich deine Frau bin, und du bist allein nach meiner Tugend mir das Liebste.

## Verlag.

Deine Worte durchdringen meine Seele. Meine Liebe! meine Beste! Ach ich kann dir nichts mehr sagen. : : :

(Er küßt sie.)

## Frau Verlagin.

Mein Entschluß muß dich lehren, daß ich keine Frau bin, die im Schmuck und Puz ihre Glückseligkeit sucht. Durch meinen Staat und Kleiderüppigkeit wirst du nicht ruinirt werden. Die Gewißheit, von dir völlig geliebt zu seyn, ist mir ein weit angenehmers Geschenk, als das schönste Stück Stof nach der neusten Mode. Du allein bist mein Muster, daß ich so denke. Du suchst niemals deinen Credit durch Staat und Gastereyen zu vermehren. Du borgst nicht Capitale um andern Geld vorzuschießen, und den Rahmen eines grossen Capitalistens in der Stadt zu haben. Du besorgst deine Handlung,

lung, ich meine Wirthschaft, du liebst nicht Gesellschaften, und dein Umgang ist mir Gesellschaft genug. Unsere Freunde, deren Zuspruch wir uns erfreuen, sind zwar wenige, aber mit jedem tritt Redlichkeit und Vernunft in unsere Stube. So haben wir bisher gelebt. Ist dir der heutige Tag ein Tag des Schreckens, habe Geduld! wenn er vorbey seyn wird, werden dich Tage der Freude wieder ermuntern. Heitere deine Seele auf. Ich muß dich verlassen. Ich sehe die Neuigkeitsherren sich deinem Laden nähern. Vielleicht kommt der fremde Herr auch bald.

### Verlag.

Ich überlasse mich deiner Klugheit.  
(Frau Verlagin geht fort, sieht sich einige mahl um, und Verlag bleibt tief sinnig stehen.)

### Dritter Auftritt.

Verlag, dann der Buchdrucker.

### Verlag.

O! wie glücklich bin ich, daß ich eine vernünftige Frau habe! Vielleicht jede andere, die nicht wie sie denckt, würde suchen ihre Geradestücken zu vermehren, und wenn ich gleich zu Grunde gehen sollte. Sie aber! o du ehrliches Lottchen! Sie verkauft ihren Schmuck, meinen Credit nicht scheitern zu lassen. Du wirst sie belohnen, der du mir ein so schönes Herz zugewandt hast.

### Der Buchdrucker.

Nehmen sie es nicht übel, Herr Verlag, ich habe meine Rechnung machen müssen, es stößt mir eine Noth vor, und ich soll sogleich bezahlen.

Verlag.



**Verlag.**

Sie haben nicht Ursache zu bitten. Ich will ihnen indessen 100 Rthlr. geben und künftige Woche sollen sie den Rest erhalten.

**Der Buchdrucker.**

(Indem Verlag das Geld hohlt und aufzählt.)

Wie hat Reichhart sagen können, seine Casse vermöchte nicht 100 Pfennige. Ich wollte, daß ich den ehelichen Mann nicht gedrängt hätte. Warum muß er so betrübt aussehen? Wäre es nicht besser ich liesse mir das ganze Geld geben? Doch das liesse zu hungrig.

**Verlag.**

Nicht wahr die ganze Summe ist 196 Thlr.

**Der Buchdrucker.**

Ja, Herr Verlag, es geschähe mir wohl ein Gefalle wenn ich die ganze Summe bekäme.

**Verlag.**

Ich könnte es bezahlen, ich will mich aber nicht gerne ganz aus dem Vorthail geben. Allein ein Mann, ein Wort, künftige Woche bezahle ich den Rest. (zählt fort.)

**Der Buchdrucker.**

Es ist mir unbegreiflich, : : doch man soll eine gute Warnung nicht im Wind schlagen. : : :

**Verlag.**

Ich mercke wohl, weil sie nicht antworten, daß sie die ganze Summe lieber hätten. Wissen sie was, ich will sehen, daß sie auf den Sonnabend früh das übrige bekommen. Die paar Tage können sie doch wohl Geduld haben. Wir brauchen einander wieder. Oder haben sie keine Lust mehr für mich zu drucken?

Der

## Der Buchdrucker.

Sie müssen es nicht so auslegen. Ich weiß, daß sie mir allezeit richtig bezahlt haben; allein wie es ist geht, das Geld muß immer gleich vor alles auf dem Tische liegen. Ich bin indessen mit den 100 Thalern zufrieden.  
(Er streicht das Geld ein und schreibt ab.)

## Verlag.

So sind wir in so weit richtig. So bald ich die bestellten Ballen Papier erhalte, will ich das Werk anfangen lassen, von dem wir leßthin redeten.

## Der Buchdrucker.

Ganz wohl. Ich wünsche gesegnete Mahlzeit!  
(geht ab.)

## Vierter Auftritt.

## Verlag. Anton.

(Der kurz vorher heraus gekommen ist.)

Mein lieber Anton, ich weiß nicht, wie mir Herr Stöckchen vorkommt. Er that ganz einerley und so besonders furchtsam, als wenn er sein Geld bey mir nicht gewiß hätte.

## Anton.

Ich habe es auch bemerkt. Reichhart ist immer in der Druckerey, sollte der erwan Schuld seyn?

## Verlag.

Und das sicher: Wie weit wird die Bosheit dieses Mannes noch gehen! Doch Gott wird mir helfen!

Fünf-

## Fünfter Auftritt.

Verlag. Anton. Einige Herren  
nach und nach.

Anton.

Nun wird der Laden bald voll werden. Der Herren  
werden immer mehr und mehr vor der Thüre.

Zwey Herren. (vertraut.)

Es ist gewiß. Die Allirten haben eine Schlappe be-  
kommen.

Der andre.

Es kommt auf die Folgen an. Indessen haben sich  
doch die Franzosen einmal gezeigt.

Der erste.

Das ist mir aber lächerlich, daß der Mann schon den  
ganzen Verlust und alles erzählte.

Ein Officier.

Der Teufel, es muß hitzig seyn zugegangen! Mit  
der Cavallerie Berg an zu stürmen! Das ist viel!

Der Student.

Mich wundert es nicht, daß die Allirten geschlagen  
worden. Ich bin in der Gegend gewesen. Ihr Terrain  
ist sehr wieder sie gewesen. Die Franzosen haben die Vor-  
theile offenbar in Händen gehabt.

Der erste Herr.

So fällt der Fehler auf den General.

Der Officier.

Wir wissen die Umstände nicht, er hat vielleicht schla-  
gen müssen. Coure qu'il coure.

Der

Der Buchladen,

Der Kaufmann.

Die Allirten sind schon 10 Meilen zurück getrieben.  
Das habe ich gleich vermuthet, und Magdeburg ist  
nun auch verlohren.

Der Student.

Sie wollen vielleicht sagen hundert Ellen.

( Die Herren lachen alle. )

Der Kaufmann. ( zerstreut. )

Warum nicht nach Tobackspfeifen ausgemessen.

Der Student.

Das gilt mir gleich viel. Zehn Meilen aber ist eine  
Lügen.

Der eine Herr.

Sie sollen wirklich bey Wertheim seyn.

( Es kommen immer mehr Herren, die mit einan-  
der reden. )

Der Student. ( lächelnd. )

Ich bitte um Vergebung. Die Handcarte muß sie  
hier gleich eines Bessern befehlen. ( Sie lauffen alle  
dahin. ) Sehen sie, hier ist das Schlachtfeld, hier ist  
Wertheim, und hier standen die Allirten. Ich glaube  
eher, daß ihr Rückzug nach Marburg oder ins Sül-  
daische geht.

( Es entsteht eine Pause, und einige lachen einander  
zu, einige zischen sich ins Ohr. )

Der Officier.

Indessen ist gewiß, wäre der Coup gelungen, er  
hätte grosse Folgen gehabt. ( Die andern reden fort. )

Der

**Der Student.** (zu Hr. Verlagen.)

War das vorhin ihre Frau Liebste oder Jungfer Tochter?

**Verlag.**

Es war meine Frau.

**Der Officier.**

Mein Seele, sie haben einen guten Geschmack.

(Es kommt einer, und sogleich umringeln ihn alle, und schreyen zugleich:)

Nun werden wir was ausführliches hören!

**Der Herr.**

Sie wissen vielleicht so viel als ich. Der Courier sagte, daß sich die Allirten hätten mit großem Verluste an Mannschaft und Canonen müssen zurückziehen.

(Nach einer kleinen Pause wünschen sich einige gesegnete Mahlzeit, und gehen fort.)

**Sechster Auftritt.**

**Verlag. Der Pappiermüller. Einige der Vorigen.**

**Der Pappiermüller.**

Weil ich hier bin muß ich sie doch auch besuchen. Haben sie etwan für mich etwas zurechte gelegt.

**Verlag.**

Es ist mir lieb, Herr Schrenz. Freilich habe ich an ihn gedacht, und indessen 100 Thlr. zusammen gepackt bis zu Ausgang des Monats, da soll er den Rest haben.

**Der Pappiermüller.**

Nun das ist mir lieb. Man muß es jetzt in alle Hände

D

neh-

nehmen, daß man auskündigt. Es ist alles so häßlich theuer, und ich kan nicht einmal die Lumpen bekommen. Mein bester Sammler ist mir noch darzu gestorben.

## Verlag.

Soll ich das Geld hohlen, oder will er es Nachmittags in Empfang nehmen?

## Der Pappiermüller.

Jeich kan es gleich mitnehmen. Allein, es mache 230 Thlr. Wenn auch die 30 stehen bleiben, 200 muß ich gleich haben.

## Verlag.

Ich weiß nicht, ob ich so viel entbehren kan. Ich werde auch nicht gleich bezahlt, und muß nachsehen.

## Der Pappiermüller.

Mit einem Worte, so viel muß ich gleich haben. Mein Pappier ist gut, und ich kan die mitgebrachten Ballen gegen baares Geld loß werden. Wenn ich nicht die alte Post erhalte; so liefre ich jetzt keines und verkauffe es gleich. Ein gewisser Mann, Reichhart hieß er sich, will gleich alle Ballen mit baarem Gelde an sich handeln.

(Verlag erschrickt, geht nach der Casse, und der Pappiermacher folgt ihm, indessen reden die Herren.)

## Der Officier.

Es ist wohl möglich, daß die Franzosen auf einmal ihre Kräfte wieder anwenden, und dann ist Hannover verlohren.

## Der eine Herr.

Ich sehe die Allirten noch gewiß vor Stade eingeschlossen.

Der



**Der Student.**

Hierzu möchte nun wohl noch einige Zeit gehören.

**Der zweyte Herr.**

Indessen büßen die Franzosen nichts ein. Sie leben auf fremden Grund und Boden. Ihnen wird keine Stadt ruinirt, und wo sie sind, muß ihnen alles herbey geschafft werden.

**Der Student.**

So landverderblich ist seit dem dreyßig jährigen Kriege kein Krieg gewesen.

**Der Officier.**

Sie hätten nur Bayern im letzten Kriege sehen sollen. Doch es schlägt 12 Uhr. Gefegnete Mahizeit, meine Herren!

**Alle.**

Gefegnete Mahizeit, Herr Verlag!

(Sie gehen fort.)

**Verlag.**

Hier, Herr Schrenz, sind 230 Thlr. Ich bekomme doch die verschriebenen 4 Ballen.

**Der Pappiermüller.**

Sie sind auf der Wage, und sollen nach zwey Uhr hergeschafft werden.

**Verlag.**

Es wird mir lieb seyn. So sind wir richtig.

**Der Pappiermüller.**

Ja, ich dancke. Ich will auch ein halb Rieß Schreibpapier mit schicken. Es soll aber nicht auf die Rechnung

nung kommen. Dergleichen ein halb Nieslein Briefpappier. Ich dancke nochmals für gute Zahlung, und stehe wieder zu Diensten. Proste Mahlzeit! (geht ab.)

### Siebender Auftritt.

Verlag, dann der Fremde.

Verlag.

(Steht bey der Casse, die er überschlägt, und indem er zählt vor sich redet, inne hält, zählt, und wieder redet.)

Er hat mir einen gewaltigen Strich durch meine Rechnung gemacht. :: Reichhart hat mir durch den Vor- und Aufkauf wieder Lort thun wollen. :: Nun habe ich noch 400 Rthlr. :: Es ist mein Glück, daß keine Interessen zu zahlen sind. :: Ich hoffte auch auf Ehrlichen, und er ist nicht wieder gekommen. :: Wenn meine Frau das Geld nicht aufreibt, was ist da zu thun? ::

Der Fremde.

Ich störe sie vielleicht?

Verlag.

Nein. Ich versichere sie; sie stören mich nicht. Ich überschlug meine Casse.

Der Fremde.

Ich bin nun mit meinen Sachen da, und hoffe, sie werden es nicht übel nehmen, daß ich komme und mich zugleich zu Tische bitte.

Verlag.

Sie machen mir und meiner Frau die größte Freude.  
Neh-



Nehmen sie nur mit Hausmanns Kost vorlieb. Ein Gerichte und ein freundliches Gesicht ist unsere Einrichtung.

### Der Fremde.

Recht schön! das ist mir am liebsten, und ich habe es vorhin verberthen, damit sie sich keine Ungelegenheit machen sollten. Allein, was fehlt ihnen, sie scheinen mir traurig zu seyn?

### Verlag.

Wie es in der Welt zu gehen pflegt. Es ist mir heute viel verdrüssliches begegnet. Doch ich will es ihnen oben erzählen. Anton!

Anton.

Was steht zu ihrem Befehl?

### Verlag.

Lassen sie zuschliessen und kommen sie bald nach. (Zum Fremden.) Nun kommen sie, werther Freund, wir wollen meine Frau überfallen. Sie wird gewiß eine auffserordentliche Freude haben. (gehen ab.)

(Anton und Carl packen zusammen, und folgen nach.)

## Bierter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Anton, Carl, dann Reichhart.

Anton.

Carl lege die Auslage ordentlich, und siehe nach was etwas fehlt. (Bende beschäftigen sich.)

D 3

Reich:

Reichhart.

Immer in Arbeit? Das sind fleißige Leute!  
(Anton grüßt ihn und beschäftigt sich fort.)

Anton.

Carl, ich habe in unserer Stube die moralischen  
Briefe liegen lassen, hole sie doch herunter.

Reichhart.

Lesen sie solche Sachen?

Anton.

Ich lese alles mit Vergnügen, was zur Bildung des  
menschlichen Herzens ist.

Reichhart.

Ihr Herr liebt auch gerne. Es wäre aber vielleicht  
besser, wenn er auch thäte, was er gelesen hat.

Anton.

Ich bin mit meinem Herrn zufrieden.

Reichhart.

Es kann wohl seyn, denn sie sind eigentlich Herr.  
Wenn er sich nicht auf sie verlassen könnte, es würde an-  
ders mit ihm aussehn.

Anton.

Das verstehe ich nicht. Ich kann sie aber versichern,  
daß ich viel von ihm gelernt habe.

Reichhart.

Wenn sie wollen, mein lieber Anton, so sollen sie  
bald selbst Herr seyn.

Anton.

Wie so?

Reich-

## Reichhart.

Ich will ihr Glück machen, und ihnen auf meine Unkosten eine Handlung errichten. So lange ich lebe, sollen sie mir 8 Procent geben, und nach meinem Tode Herr von allem seyn.

## Anton.

Der Vorschlag ist sehr schmeichelhaft. Ich sehe nur nicht ein, womit ich es verdiene.

## Reichhart.

Blos weil sie mir gefallen, und ich sehe, daß sie ein Mann sind, der das Seinige versteht und Lust sich zu nähren hat.

## Anton.

Sie werden mich stolz machen.

## Reichhart.

Mit ihren Herrn wird es so nicht lange mehr werden, und sie bekommen dann gewiß seine ganze Kundschaft.

## Anton.

Mit meinem Herrn? Sie sind nicht gut von seinen Umständen unterrichtet.

## Reichhart.

Heinrich hat es mir zugeschworen.

## Anton.

Heinrich war ein Bösewicht und hat seinen Lohn. Ich denke er wird es Zeit genug bereuen. Sein Soldatenleben wird ihm schon den Unterschied seines vorigen Standes lehren.

## Reichhart. (erstaunt.)

Ist Heinrich Soldate worden?

D 4

An

Anton.

Ja, und zwar Husar. Der Herr ist hinter seine Streiche gekommen, und er ist davon gegangen.

Reichhart.

(Sehr tiefsinnig und erschrocken, zeigt dann seinen innern Verdruss und spricht:)

So bringt mich der Schelm auch um 100 Thaler. Doch es sey. (Schmeichelhaft.) Mein lieber Herr Anton, ich will nun meine ganze Freundschaft ihnen zuwenden, und gewiß ihr Glück zu machen mir angelegen seyn lassen. Sie dürfen mir davor nur zwey Sachen zu thun versprechen, die ihnen nichts schaden, und sie nichts kosten.

Anton.

Wenn ich es ohne Verlust meiner Ehre thun kan, so bin ich zu ihren Diensten.

Reichhart.

Ihre Ehre leidet nicht. Bedenken sie, daß ich ihre Fünftiges Glück dafür gründe, und sie binnen 14 Tagen Herr einer ansehnlichen Handlung seyn sollen.

Anton.

Alles gut. Ich kann aber nichts sagen, wenn ich vorher nicht weiß, was ich thun soll.

Reichhart.

Das sollen sie gleich hören. Erstlich lassen sie mich ihres Herrn Handlungsbücher durchsehen, und dann zweitens, nehmen sie von ihm morgen Abschied, auf was Art sie nur von ihm kommen können.

Am

## Anton.

(Tritt zurück, sieht ihn verwundernd, dann mit finstrer Stirne an, und spricht hitzig:)

Herr, das soll ich thun? das unterstehen sie sich mir anzutragen? Soll ich ihres gleichen werden? Ich? Ich soll eines Mannes Untergang befördern, der mich unterrichtet hat, der mich aus dem Staube zog, der es so redlich mit mir gemeynht, der die Liebe eines Vaters an mich bewiesen? Den soll ich hintergehen? Er hätte mir darum die Handlung so gründlich gelehrt, damit ich auf seinen Ruin mein Glück bauen könnte? War das mein Danck, daß er mir Gelegenheit schaffte, auswärtige Handlungen zu besuchen, ihm alles zu lernen, und nun wollte ich mein Wissen wider ihn anwenden, ihn verlassen, und wohl gar seine Handlung an mich bringen? Sie sollten sich schämen mir einen solchen Auftrag zu thun. Nichts ist niederträchtiger, als das Laster der Undanckbarkeit. Sie wären werth, daß ich sie zum Laden hinaus stieße, und blos die Hochachtung für meinen Herrn hält mich davon ab. Ist wollen sie mich gebrauchen ihre Sprache zu fühlen, und dann lachten sie mich noch darzu aus. Wer eine Bosheit begehret, ist zu allen fähig.

## Reichhart.

Ich habe es nicht so böse gemeynht, ich habe nur prüfen wollen, wie er gegen seinen Herrn gesinnt ist. Und ich will es ihm nur sagen, sein Herr ist mein guter Freund, er hat mich selbst angestellt. Es hat nichts zu bedeuten. Ich werde seinem Herrn die größte Freude von der Welt machen, wenn ich ihm erzähle, wie ich angekommen bin.

Anton.

Mein Herr kennt mich ohne sie.

Carl.

Hier sind die Bücher.

Reichhart.

Ist der Herr zu Hause?

Carl.

Ja. Es ist ein Fremder bey ihn.

Reichhart.

So will ich wieder kommen. Leben sie wohl, Herr

Anton. Wir sind gute Freunde. (geht ab.)

Anton.

(Rückt den Huth und kehrt sich um.)

Der Bösewicht! Ich muß meinem Herrn gleich davon Nachricht geben. Carl, gieb dein Achtung. Ich komme gleich wieder. Wenn jemand etwas kaufen will, so sieh im Buche nach. (geht ab.)

## Zweyter Auftritt.

Carl, einige Käufer, der Pappiermüller.

Carl.

(Geht hin und her, murmelt für sich, drellert und singt.)

Ein Käufer.

Haben sie den Weinacht?

Carl.

Er wird da seyn. (Er sucht und bringt ihn.) Er kostet 6 Gr. (Der Mann legt das Geld hin, und geht fort.)

Ein

## Ein Bedienter.

Ich wollte gerne das Dresdner Magazin haben.

Carl. (hohles.)

Hier sind alle Stücke, das Stück 2 Gr.

Der Bediente.

(Zählt sie, legt das Geld hin und geht fort.)

Der Pappiermüller.

Mein Sohn, ich habe die Ballen ins Haus legen lassen, und hier ist für seinen Herrn das versprochne. Grüsse er ihn.

Dritter Auftritt.

Verlag. Anton. Die Vorigen.

Verlag.

Mein lieber Herr Schrenz, hat er seine Rechnung mitgebracht?

Der Pappiermüller.

Bald hätte ich solche vergessen. Da, da, ja diese ist es. Ich habe Carln das versprochne Pappier gegeben, und wenn sie wieder etwas benöthigt sind; so schreiben sie mir nur, es soll bald folgen. Die Ballen liegen im Hause. Leben sie fein wohl. Ich will gerne noch heute fort.

(Geht ab, und Verlag begleitet ihn bis an die Thüre.)

Verlag.

Mein lieber Anton, sie haben mich recht in Erstaunen gesetzt. Ihre Ehrlichkeit soll gewiß belohnt werden.

Der

Der garstige Mann besitzt das boshafteste Herz von der Welt. Ich habe ihnen alles erzählt, und nun können sie selbst schliessen, wie sehr ich mich vor ihn fürchten muß.

**Anton.**

Haben sie nur Geduld, wenn niemand Rath schafft, werde ich sorgen, und ist er befriedigt, dann soll er nicht wieder einen Schritt in Laden thun dürfen, oder ich will ihm zeigen, wie sehr er mich beleidigt hat.

**Verlag.**

Ueben sie keine Rache an ihn aus. Solche Leute muß man bloß mit Verachtung begegnen, nicht mehr anhören, und die Schaam zeigen, die man hat, wenn sie einen anreden. Wenn er wieder kommt; so sagen sie ihm gleich, um 4 Uhr sollte sein Geld hier aufgezählt liegen. Wenn mir aber das Unglück begegnete, daß ich es nicht zusammen brächte?

**Anton.**

Dafür ist mir noch nicht leid.

**Verlag.**

Man kann nicht alle Fälle voraus sehen.

**Vierter Auftritt.**

**Verlag. Anton. Ein Officier.**

**Der Officier.**

Ihr Diener! Ich möchte gerne Herr Verlagen sprechen.

**Verlag.**

Mein Herr, was steht zu ihrem Befehl? Ich bin es selbst.

**Der**



**Der Officier.**

Sie sollen mir so gleich zum Commendanten folgen.

**Verlag.**

Befehlen sie, daß ich einige Werke soll hintragen lassen?

**Der Officier.**

Nein. Es betrifft blos ihre Person.

**Anton.**

(Winckt Carln, der gleich fort lauft.)

**Verlag.**

Wer ein gutes Gewissen hat, darf sich vor nichts scheuen. Ich habe gleich die Ehre sie zu begleiten.

**Der Officier.**

Ich bedaure, daß ich sie habe abholen müssen, doch ist es besser, als wenn es mit Wache geschähe.

**Verlag.**

Mir ist ganz und gar nichts bewußt, daß ich dergleichen Begegnung verdient hätte. Ich will nur meinen Huth langen.

**Anton.**

Ich will ihn gleich bringen. (geht ins Contoir.)

**Der Officier.**

Wenn ich ihnen dienen kann, soll es mit Vergnügen geschehen. Ich weiß, daß mancher ehelicher Mann unschuldig Verdruß gehabt hat.

**Verlag.**

So viel kann ich ihnen zusaywören, daß ich weder  
uns

unbedachtsam etwas verlegt, noch geredet habe, und meine ganze Correspondence kan untersucht werden,

(Anton bringt den Huth.)

### Verlag.

Kommen sie, mein Herr, ich begleite sie mit ruhigem Herzen. Anton, melden sie es meiner Frau, wo ich hingegangen bin. (gehen ab,)

### Fünfter Auftritt.

Der Fremde. Anton. Frau Verlagin.  
Carl.

Der Fremde. (ängstlich.)

Ist Herr Verlag nicht mehr da?

Anton.

Er mußte mit dem Officier zum Commendanten kommen.

Frau Verlagin.

(Sie schlägt die Hände zusammen, weint, geht hin und her, steht wieder stille.)

Zum Commendanten? Großer Gott! Was hat man ihm wieder für einen Verdruß zubereitet! Mein armer redlicher Mann! Ach Gott! mein Mann. Man wird ihn noch umbringen! doch du wirst es nicht zulassen. Ein böser Mensch hat ihn verläumdet. Mein Mann ist unschuldig, ganz unschuldig. Warum bin ich nicht eher gekommen! Wenn ich ihn nur noch hätte sprechen sollen. Mein lieber Anton,  
wie

wie that er? Was sagte er? War er gelassen? Giehg er freudig mit?

**Anton.**

Er war sehr ruhig, verließ sich auf sein gutes Gewissen :

**Frau Verlagin.**

Ja ja, das hat er, das hat er gewiß. Er ist kein Mann, der Böses thun kann. Liebster Freund! wie werde ich ihm helfen! wie kann ich ihm beystehen? Geben sie mir einen Rath! ich kann nicht mehr stehen.

( sie setzt sich. )

**Anton.**

Ich hoffe nicht, daß es von Folgen seyn wird.

**Der Fremde.**

Madame, seyn sie nur ruhig. Ich will selbst zum Commendanten gehen. Ich will mich erkundigen, und sie sollen einen Freund an mir finden, der es redlich meynt.

**Frau Verlagin.**

Ich bitte sie um der christlichen Liebe willen, schaffen sie mir meinen Mann wieder. Meine ganze Seele ist erschüttert! Ich sehe die schrecklichsten Wolcken sich über uns aufschürmen. Ich will alles Elend ertragen. Gott laß es mich nur mit meinem Manne vereint ertragen. Ja mit ihm will ich ruhig sterben.

**Der Fremde.**

Sie gehen zuweit in ihrer Vorstellung.

**Frau**

## Frau Verlagin.

Neh sie wissen nicht all unser Unglück. Ich bin unschuldig an allem Unglücke meines armen Mannes Schuld. Meine Ehelichkeit stürzt ihn ins Verderben. Ein Bösewicht, ein Rachgieriger hat alle unsere Noth erregt.

## Anton.

So Gott will, wird heute der letzte Tag seiner Bosheit seyn.

## Frau Verlagin.

Er kann uns aber noch einer der schrecklichsten werden. Ich zittere, wenn ich daran denke. Ich habe noch nicht gethan, was ich meinem Manne versprochen habe. Nun kommt das Schrecken darzu, Gott weiß, was es für Folgen hat! (sie erblaßt.)

## Der Fremde.

Geschwind etwas Wasser.

(Er langt eine Schachtel heraus nebst Löffel, thut Pulver darein, und man bringt gleich Wasser, er giebt es ihr.)

Nehmen sie geschwind dis Pulver ein. Fassen sie sich. Ich will gleich hingehen, und ich hoffe ihren lieben Mann mit zu bringen.

## Anton.

(Hält das Wasser, sie nimme ein.)

## Der Fremde.

Gott! wie bricht mir das Herz. Wie gerne entdeckt ich mich ihr. Doch es ist noch nicht Zeit.

Frau

**Frau Verlagin.** (zu Anton.)

Gott vergelte ihm seine Freundschaft. (Zum Fremden.) Eilen sie, liebster Mann, eilen sie! Er bedarf vielleicht gleich ists ihres Bestandes. (er geht.)

**Sechster Auftritt.**

**Frau Verlagin.** Anton.

**Frau Verlagin.**

Mein Herrs sagt mir, Anton, daß Reichhart an allem Schuld ist.

**Anton.**

Ich habe eben den Gedanken, und man muß ihn haben, wenn man weiß, daß er dichtet und trachtet Mittel zu erfinden Herr Verlagen zu ruiniren.

**Frau Verlagin.**

Und wenn er uns Guth und Credit raubet, so soll er mich nicht um meine Ehre bringen. Ich will in den niedrigsten und kümmerlichsten Umständen mit meinem Manne so vergnügt leben, als wir bisher gelebt haben. Aber das Herrs meines Mannes wird den Jammer nicht ertragen. Traurig, und mich bedauernd, wird es sich abzehren. Ich werde ihn, als Wittwe beweinen müssen. Ich kenne ihn. Er liebe mich und wird sich täglich Vorwürfe machen, und ich Arme werde ihm thrätend nachfolgen. Gott erbarme sich unserer armen Kinder!

**Anton.**

Fürchten sie nicht das schlimmste. Ich hoffe es soll  
E noch

noch alles gut gehen. Gott läßt die Tugendhaften niemals gang darnieder sinken.

**Frau Verlagin.**

Wenn nur mein Mann bald wieder käme.

**Anton.**

Ich glaube der Herr wird alles thun. Aber sagen sie mir doch, ist er ihnen nicht bekannt? Ich wollte schwören, ich hätte ihn sonst hier gesehen, es muß aber wohl sehr lange seyn.

**Frau Verlagin.**

Wollte Gott, es wäre mein Bruder selbst! Ich habe beständig daran gedacht. Er sieht ihn sehr ähnlich.

**Anton.**

Vielleicht will er sich nicht gleich entdecken, weil er befürchtet, die schnelle Freude möchte ihnen schädlich seyn.

**Frau Verlagin.**

Ihre Muthmassung belebt mein ganzes Herz. Doch ich will es abwarten, damit ich mich nicht betrüge. Gott! da kommt der häßliche Mann.

**Siebender Auftritt.**

**Reichhart. Die Vorigen.**

**Reichhart.**

Ey, ey! wenn Herr Verlag käme und die Frau mit

mit dem Diener so vertraut anträfe! Das gefällte mir.

**Frau Verlagin.**

Er würde nicht denken, wie sie.

**Anton.**

Der Herr hat hinterlassen, daß sie um 4 Uhr ihr Geld hier finden sollen.

**Frau Verlagin.**

(legt den Kopf in die Hand, sieht ihn nicht an.  
Anton macht sich auch zu schaffen.)

**Reichhart.**

Hier geht mir ein Licht auf! = Sind der Herr Liebste ausgegangen Madame?

**Frau Verlagin.**

Ja, mein Herr.

**Reichhart.** (nähertrifft sich.)

Warum sind sie so traurig? Bin ich unglücklicher Weise Schuld daran?

**Frau Verlagin.**

(Seufzt und sieht ihn zornig an.)

**Reichhart.**

Ich würde mir es Zeit Lebens nicht vergeben. Gönnen sie mir nur ein freundliches Gesicht. Lassen sie doch nur mit sich reden. Es kann sich ja im Augenblicke alles ändern. Ich schwöre ihnen, ich will den Herrn Liebsten nicht drängen, ich will Geduld haben, heitern sie nur ihre göttlichen Augen auf.

Der Buchladen,  
Frau Verlagin.

Um 4 Uhr soll ihr Geld hier seyn.

Reichhart.

Meine englische Madame, ich verlange es nicht.  
Ich will warten. Ja, ich will ihnen den Wechsel  
ganz ohne Zahlung zurücke geben, wenn :

Frau Verlagin.

Wollen sie gerne die Reden einer aufgebrachtten Frau  
hören? Gehen sie mir mit ihrem versuchten Wenn.

Reichhart.

Sie verstehen mich nicht. Sie legen es übel aus.  
Ich verlange nur ihre Freundschaft.

Frau Verlagin.

Ich verkauffe meine Freundschaft nicht.

Reichhart.

Bedencken sie doch, daß es ist in meiner Hand steht  
ihren Credit und guten Nahmen zu erhalten.

Frau Verlagin.

Sie können beydes nicht ruiniren.

Reichhart.

Ist es möglich, daß in einem so englischen Körper ei-  
ne so harte Seele wohnt? Thun sie es doch aus Liebe für  
ihren Mann. Sie können diesen Wechsel mit einem  
einzigen freundschaftlichen Kusse bezahlen.

Frau



**Frau Verlagin.** (ohne ihm zu antworten.)

Anton, wenn mein Mann kommt, soll mich Carl rufen. (geht ab.)

**Reichhart.**

Freylich ist ein junger Anton besser als ich. Nun weiß ich, warum sie vorhin meinen Antrag ausschlugen. Ich wünsche gutes Glück. Wenn es nur von Dauer ist. Frau Verlagin wird aber wohl bald keine Geschenke mehr geben können. Ey! haben sie nicht schöne genähte Manschetten, die sind wohl gar der Frau Verlagin Arbeit.

**Anton.**

(Antwortet ihm nicht, nimmt den Huth ab, geht ins Contoir.)

**Reichhart.**

Das ist verdammtes Volk! doch ihr sollt mich kennen lernen. Hier habe ich schon den Capturbefehl. Nun Reichhart, nun mußt du ihnen zeigen, was du vermagst. Herr, Frau und Diener, alles soll meine Rache empfinden. In Bettelstab will ich sie bringen. Kriechend soll die Stolge mich um Erbarmung anflehen müssen. Zur Stadt hinaus will ich sie höhrend begleiten; dann, dann Reichhart wirst du erst ruhig werden! Dann wirst du einen Tag der Freude haben! Das wird einer der feyerlichsten deines Lebens seyn!

(geht stolz ab.)

## Fünfter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Anton. Carl. Dann einige Herren.  
Dann Ehrlich.

Anton.

(Beschäftigt sich, und redet für sich unter der Arbeit.)

Wenn nur die Frau wieder käme! :::: Ich werde schon noch ein paar hundert Thaler aufreiben. :::: Die Zeit vergeht.

(Er sieht nach der Uhr.)

Es ist bald vier Uhr! ::::

(Es kommen einige Herren, die heimlich mit einander reden.)

Der eine spricht:

Glauben sie mir, es muß nicht so aussehen, wie es soll. Man vermerckt eine gewisse Bestürzung und stille Beschäftigung. Es gehen Couriers mit Extrapost fort. Das Ding hat etwas hinter sich.

(Der Herren kommen mehr und mehr.)

Anton.

Sie bleibt auch recht lange. :::: Es wird mir ganz angst. ::::

Der.

## Der Student.

Ich glaube, man wird bald wieder etwas neues hören. Man zischelt einander schon vielerley ins Ohr. Bey unserer heutigen Freude sieht man gleichwohl sehr nachdenckliche Gesichter. Das menschliche Herz ist doch ein sehr verzagtes Ding!

**Ehrlich.**

Mein lieber Anton, ist es wahr, was man mir von seinem Herrn gesagt hat? Ist er wirklich abgehohlet worden?

**Anton.**

Es ist leider wahr.

**Ehrlich.**

Aber weswegen?

**Anton.** (lauter.)

Weswegen? Man soll hier im Laden von Sachen geredet haben, die nicht hierher gehören. (Es entsteht eine Stille.) Man hat eine Liste von allen die hier von Neuigkeiten bloß sprechen, und mein Herr soll Red' und Antwort davon geben. Er ist noch bey den Commendanten, und ich erwarte mit Unruhe, was daraus werden wird.

**Ehrlich.**

Wie kann er verantworten, was andere reden?

**Anton.**

Indessen zieht es ihm doch Verdruß zu.

(Die Herren verlieren sich stillschweigend, und der Laden wird leer bis auf den Studenten.)

## Der Student.

Ich bedaure Herr Verlagen. Ich habe den Ausgang vermuthet. Es thut mir nur leid, das Herr Verlag Verdruss hat. Die Herren haben ihm so schon die Käufer verjagt, und man hat manchmahl nicht zur Thüre herein gekonnt.

Anton.

Es ist uns allen ärgerlich gewesen.

Ehrlich. (lachend.)

Man sehe nur, wie sich die Herren so hübsch fort gemacht haben.

## Der Student.

Ja reden und kritisiren können wir alle, aber was man sagt und redet verantworten sollen, da ist niemand da. Nun wird man wohl eher ein Buch ansehen und davon reden können.

Anton.

Das ist auch keine Sache für einen Buchladen. Die Neuigkeiten gehören ins Zeitungscontoir und aufs Coffeehaus.

## Der Student.

Ich will das Werck hier mit nach Hause nehmen und ansehen. Belieben sie es zu notiren.

(geht ab.)

## Zwenter Auftritt.

Anton. Ehrlich. Dann Frau Verlagin.

Ehrlich.

Sie wissen wohl nicht, ob ihr Herr noch etwas benötigt ist.

An-

Anton.

Er wird es wohl seyn. Denn zum Unglück hat der Buchdrucker und Pappiermüller heute Geld abgehohlt.

Ehrlich.

Jch habe hier 100 Thaler zusammen gemacht.

Anton.

Jch will es ihnen indessen bescheinigen, doch vielleicht kommt der Herr bald wieder. Frau Verlagin ist auch ausgegangen, und ich erwarte sie aller Augenblicke.

Frau Verlagin.

(Nasser Athem und betrübt.)

Mein lieber Herr Ehrlich, wenn es einen unglücklich gehen soll, so kommt alles auf einmal. Denken sie nur, mein Mann :

Ehrlich.

Es ist mir bekannt, und die Sache hat nichts zu bedeuten.

Anton.

Madam, ich wollte wegen des Geldes mit einem guten Freunde sprechen.

Frau Verlagin.

Mir ist es recht fatal gegangen. Jch kann es sagen, es ist mir keine Schande. Jch wollte meinen Schmuck versetzen, da boch man mir nur 200 Thlr. darauf. Dann wollte ich ihn verkauffen, und man will erst die Steine ausgebrochen haben. Endlich habe ich ihn doch gegen 300 Thaler versetzt, und mor-

E 5

gen

gen soll er ausgebrochen werden, da verspricht man mir noch 300 Thaler.

**Anton.**

Zu den noch fehlenden 200 Thalern will ich Rath schaffen.

**Ehrlich.**

Sie sind eine Kernfrau. Das thut die zehnte Frau nicht für ihren Mann!

**Frau Verlagin.**

Die Eitelkeit kann mir mein Mann allezeit, wenn es seyn muß, wiederschaffen, aber seinen Credit kann er, wenn er verlohren geht, nicht wieder erlangen. Das ist in der Handlung das größte Kleinod.

**Ehrlich.**

Die Sache ist schon in der halben Stadt herum. Noch eins. Reichhart hat sich unterm Rathhause mit einem Rathsdienner lange unterredet, und der ehrliche Kerl hat mir gesteckt, daß Reichhart schon einen Capturbefehl habe unsern ehrlichen Verlagen zu arretiren.

**Frau Verlagin.**

Sehen sie, Anton, den Bösewicht! Er thut alles, was er nur vermag, uns zu stürzen.

**Anton.**

Ich werde gleich wieder hier seyn. (eilt fort.)

**Dritter Auftritt.**

**Fr. Verlagin, Ehrlich, dann Reichhart.**

**Frau Verlagin.**

Sie thun mir einen Gefallen, wenn sie indessen bey mir bleiben. Ehr:

Ehrlich.

Se herzlich gerne!

Frau Verlagin.

Mein Mann ist nun auf anderthalb Stunde weg. Der fremde Herr ist auch hingegangen, und ich bekomme von keinen Nachricht. Sie glauben nicht, mein lieber Herr Ehrlich, was ich für Mühe habe, mich aufrecht zu erhalten. Mein Herz ist aber so schwer, als wenn eine Centnerlast auf ihm läge. Wenn wir nur den bösen Mann abgefunden hätten, das übrige würde sich schon geben. Er ist aller Räncke voll, und weiß alles zuzubereiten, daß man alle Mühe hat ihm auszuweichen. Hätte ich den Schmuck verkaufen können; so wäre mir gar nicht leid. Aber ihz schlägt mir das Herz, wenn Anton zumal ohne Hülfe wieder kommt.

Reichhart.

Madam, es hat 4 Uhr geschlagen.

Frau Verlagin.

Mein Mann ist wider seinen Willen noch nicht nach Hause. Ich hoffe aber, er wird bald kommen.

Reichhart. (boßhaft.)

Er ist gewiß noch bey den Commendanten?

Frau Verlagin.

Da sie die Ursache wissen, werden sie ihn desto eher entschuldigen.

Reichhart.

Wenn er aber gar nicht wieder kommt?

Frau Verlagin.

So werde ich den Schlüssel hohlen lassen, sie zu bezah-  
len. Reich=

## Reichhart.

Sie sind auch schön, wenn sie gleich recht böse aussehn.

## Ehrlich.

Mein Herr, sie lauffen bey meinem Freunde nicht Gefahr. Ich dächte, sie ließen die Zahlung bis morgen ausgesetzt.

## Reichhart.

Es kommt auf ein gutes Wörtchen der Madame an.

## Frau Verlagin.

Wenn sie wollen so gut seyn, so geschieht uns ein Gefalle, da zumal die Berdenpflicht meinen Mann verhindert hat nach Hause zu kommen.

## Reichhart.

Ist es erlaubt auf den Abend mit ihnen zu speisen?

## Frau Verlagin.

Ich bin nicht darauf eingerichtet.

## Reichhart. (trozig.)

Ich werde in einer halben Stunde wieder kommen.

(Er geht bis an die Thüre, kehrt wieder um und tritt zur Frau Verlagin, die indessen ihre Hände gefaltet und geseufzet hat. Ehrlich sieht sie traurig an und wischt seitwärts die Augen.)

## Ehrlich.

Gott! steh dem braven Weibe bey!

Reich:



## Reichhart.

Madame, ihre Unruhe rührt mich. Ich habe sie gekränkelt, ich will meinen Fehler gut machen. Schlägen sie mir es nicht ab. Ich biethe ihnen nochmals den Wechsel an, erlauben sie mir auf den Abend mit ihnen zu speisen. Ihr Mann kommt nicht zurück. Ich weiß es gewiß. Man hat ihn gleich iso geschlossen auf die Hauptwache gebracht.

## Frau Verlagin.

Wem? Meinen Mann? - Auf die Hauptwache? Geschlossen?

## Ehrlich.

Das ist ohnmöglich.

## Reichhart.

Ja, und noch einen Spion darzu, der bey ihm gewohnt.

## Frau Verlagin.

Grosser Gott! Ich vergehe! Was wird noch aus uns werden? Ich muß gehen; Ich muß meinen Mann retten, es koste, was es wolle. Mein Mann ist unschuldig. Der Fremde hat uns Briefe von meinen Bruder gebracht, er ist diesen Morgen erst angekommen. Er ist ein Kaufmann. Ein Bösewicht hat ihn für einen Spion angegeben.

## Reichhart.

Ihr Gang ist umsonst. Wenn sie aber meinen Vorschlag annehmen, gebe ich ihnen den Wechsel zurück, und ihr Mann soll morgen gewiß los seyn. Ich weiß, daß ich es durch meinen Credit dahin bringen kan.

## Ehrlich.

**Ehrlich.**

Haben sie es selbst gesehen oder nur gehört?

**Reichhart.**

Ich habe es nicht selbst gesehen.

**Frau Verlagin.**

(Sitzt tiefsünnig, windet ihre Hände, weint und spricht.)

Niemand kann uns diesen Streich gespielt haben als ihre Bosheit. Verflucht sey ihr Antrag: Ich will lieber betteln gehen, als ihnen die geringste Verbindlichkeit schuldig seyn. Kann ich ihnen heute das Geld nicht zahlen, so bekommen sie es morgen.

**Reichhart.**

So stolz Madam? O sie sollen schon Firre werden. Wenn sie mich nicht heute bezahlen, so lasse ich den Laden schließen.

**Ehrlich.**

Hierzu gehört noch mehr.

**Reichhart.**

Und das Nochmehr vermag ich. (Geht trozig fort, kehrt wieder um.) Madam, ich biethe ihnen den Wechsel zum letztenmal an.

**Frau Verlagin.** (fährt auf.)

Ich verlange ihren Wechsel nicht. Es ist nicht genug, daß sie denselben, uns zum Lort, an sich gehandelt, daß sie Heinrichen verführt, Antonen verführen wollen, daß sie in der Stadt alles Böse aussprengen, unsern Credit zu schwächen, daß sie, denn sonst hat es niemand gethan, meinen Mann bey dem Commen-

danz

danten verläumdert; sie wollen auch meiner Ehre einen Schandfleck anhängen, sie wollen mich um meine Tugend, um mein gutes Gewissen, um meinen einzigen Trost bringen. Gehen sie, häßlicher Mann. Gott sey Richter zwischen ihnen und mir. Sie sollten sich schämen. Ein Mann, der auf der Grube geht, bemüht sich, eine Frau, die sein Kind seyn könnte, zu verführen. In ihrer Todesstunde wird noch alle das Unglück, das sie uns zufügen, ihre Seele drücken, und ohne Trost werden sie, wie die Gottlosen, dahin fahren. Gehen sie, sonst muß ich ihnen noch mehr sagen.

**Reichhart.** (höhnisch.)

Ihr Zorn läßt ihnen doch gar zu hübsch. Sie sehen noch einmal so schön aus, wenn sie recht böse sind.

**Sr. Verlagin.** (weint und sieht ihn nicht an.)

**Ehrlich.**

Wenn mir das gesagt würde, ich hielte mich nicht so lange auf.

**Reichhart.**

Die Heftigkeit hätte ich in einer so schönen Frau nicht gesucht. Ich bin ganz betäubt. Bald machte sie mich gar weichherzig. Ich kann es nur nicht begreifen, daß sie wirklich so tugendhaft ist, als sie scheint. Weiber sind Weiber. Das wäre die erste Frau, die ich tugendhaft befände. Der kleine Schelm kann sich trefflich verstellen.

**Ehrlich.**

Ich lasse mein Leben für ihre Tugend.

**Reichhart.**

Wenn sie es gleichwohl wäre! Doch der Teufel mag einer Frau trauen. Adieu Madam! (geht ab.)

**Der**

## Vierter Auftritt.

Frau Verlagin. Ehrlich.

Frau Verlagin.

Nun muß ich ihm sein Geld schaffen, es koste was es wolle. Herr Ehrlich, ich bitte sie um aller Freundschaft, sehen sie uns bey! Thun sie was sie können; morgen gebe ich ihnen alles wieder.

Ehrlich.

Ich will mein möglichstes thun.

Frau Verlagin.

Wie mag es mit meinem Manne stehn. Ich weiß nicht aus was für einem Grunde, es ist mir aber unmöglich die Nachricht zu glauben.

## Fünfter Auftritt.

Anton. Die Vorigen.

Anton.

Es ist als wenn sich alles wider uns verschworen hätte. Ich bin nicht im Stande das Ganze aufzutreiben. Es fehlen noch 100 Rthlr. Reichhart hat die Gottlosigkeit begangen und überall ausgebreitet, daß Herr Verlag fertig sey, und er ihm heure die Hilfe thun würde. Ist lernt man Freunde kennen. Alle thun so schüchtern, so bedenklich, und auch diejenigen, denen wir die größte Gefälligkeit erwiesen.

Frau Verlagin.

Nun, so wird mir Gott gewiß helfen!

Der



ich dich wieder sehe. Das Geld ist bis auf hundere  
Thaler beisammen, die will ich noch schaffen.

**Anton.**

Wir haben alles gethan. Niemand hat mir es un-  
höflicher abgeschlagen, als Herr Rabatt, den sie in  
Leipzig vom Arreste befreiten.

**Verlag.**

So habe ich ihm doch redlich gedient. Es geht in  
der Welt nicht anders. Morgen, geben sie Achtung,  
morgen wird mir jede Cassé zu Diensten stehen.

**Frau Verlagin.**

Du sehest mich ganz in Erstaunen. Bist du denn  
für Reichharten sicher?

**Verlag.**

Liebstes Lottchen, vollkommen. Ich will ihn be-  
zahlen, und morgen wird er Red und Antwort geben  
müssen, warum er den Herrn für einen Spion an-  
gegeben hat. Beruhige dich! Du wirst noch mehr  
erfahren. Da kommt Reichhart.

**Siebender Auftritt.**

**Reichhart. Die Vorigen.**

**Reichhart.**

Es ist mir lieb, daß ich sie antreffe.

**Verlag.**

Mir auch. Anton, zahlen sie das Geld auf.

**Reich-**

Reichhart. (erstaunend.)

Zählen sie das Geld auf!

Verlag.

Wollen sie es in Ducaten nach isigen Cours haben? so steht es auch zu Diensten.

Reichhart. (mit Verwirrung.)

Es ist mir einerley. : : : Doch : : wenn der Ducaten vor 5 Thlr ist : : :

Ehrlich.

Das wäre schön. Er gilt jetzt 16 Gr. mehr.

Reichhart.

Ich lasse mir alles gefallen.

Verlag.

(Zieht eine Goldbörse heraus, und zählt die Helfste an Ducaten ab.)

Da ist die Helfste in Ducaten, und die zweyte Helfste in 8 Gr. Stücken. Ich bitte mir den Wechsel aus.

Reichhart. (für sich.)

Das ist ein verfluchter Streich! : : : Bin ich bezaubert? : : : Hier ist der Wechsel.

Verlag.

Herr, das ist nicht mein Hand, der ist nachgemacht.

Reichhart.

(Sieht ihn an, zitternd.)

Was thu ich! : : : Da, da ist ihr Wechsel.

## Verlag.

Ja das ist er. Was hat aber dieser gefollt?

( Er reißt ihn solchen aus der Hand. )

## Frau Verlagin.

Siehe, Bösewicht, ist wird eine neue Schelmerey entdeckt. Das ist schrecklich! Das wird der seyn, den er mir anbooth. Herr Ehrlich, sie haben es gehört. Pfui schäme dich, du Betrüger.

## Reichhart. (stotternd.)

Sie irren sich :: Madam, es ist eine blosser Abschrift, die ich nöthig hatte.

## Ehrlich.

Gewiß zum Capturbefehl.

## Verlag.

Abschriften braucht man nicht zu besiegeln, und wie sind sie zu meinem Handlungspetschaste gekommen? Wir werden hiervon weiter sprechen. Hier ist ihr Geld.

## Achter Auftritt.

## Der Fremde. Die Vorigen.

## Der Fremde.

Sind sie nunmehr ruhig Madam? Alles gehe glücklich! Haben sie den Mann bezahlt, Herr Bruder?

## Frau Verlagin.

Ja, mein Herr. (Verwundernd für sich.) Er nennt meinen Mann Herr Bruder. :: ::

Ver:



**Verlag.**

Ich habe ihm zwey Wechsel bezahlt, Herr Bruder,  
meinen ausgestellten und einen nachgemachten.

**Ehrlich.**

Er wollte mit den letzten die Frau Verlagin betrü-  
gen, ich habe es selbst gehört.

**Der Fremde.**

Gehen sie, sie sind ein schlechter Mann.

(Reichhart streicht das Geld ein, und geht mit  
niedergeschlagenen Augen fort.)

**Neunter Auftritt.****Die Vorigen.****Frau Verlagin.**

Gott, aus was für Gefahr hast du uns errettet!  
Das ist gewiß der falsche Wechsel gewesen, den er mir an-  
gebothen hat. Herr Ehrlich, bedencken sie die Bosheit!

(Der Fremde wischt oft sein Gesicht, sieht auf die  
Frau Verlagin, und seufzt heimlich.)

**Ehrlich.**

Gang gewiß. Ich will dir alles erzehlen, Herr  
Bruder. Doch wie beschämt hat er abziehen müssen.

**Verlag.**

Ist er schon hier gewesen?

**Anton.**

Ja, mein Herr, gleich als sie weg waren.

**Frau Verlagin.**

Und vor einer halben Stunde wieder.

## Verlag.

Meine Beste, dein Schmuck muß noch heute wiedergehohlet werden. Dein Geld, lieber Ehrlich, will ich dir gleich wieder auszahlen, und wo sie, Anton, et was erborgt haben, geben sie solches gleich wieder zurück.

## Frau Verlagin.

Du sehest mich in die äußerste Verwunderung. Wenn ich bedencke, was du diesen Morgen littest, und wie ich dich ißt sehe; so ist es mir unbegreiflich.

## Verlag.

Wir müssen Gott danken, daß er uns heute unsern Liebmann, mir einen Freund und dir einen Bruder zugeführt hat!

## Frau Verlagin.

Meinen Bruder! Ach! mein Bruder, : : : ja du bist es!

(Sie fällt ihn um den Hals, und weicht nicht mehr von seiner Seite, küßt ihn und hält seine Hand in den andern geschlossen.)

## Liebmann.

Ja, meine Schwester, ich bin es. Gott schenckt mir die Freude dich wiederzusehen. Nach tausend Gefahren bin ich wieder bey dir. Ich wollte mich diesen Abend erst zu erkennen geben, aber die Vorzeigung meines Passes entdeckte mich deinem Manne, der vor Freuden auffer sich war. Ich gab ihm so gleich die Kleinigkeit, Reichharten abzufinden, und nun komme ich, dir von mir selbst recht viel zu erzehlen. So unglücklich dir dieser Tag gewesen, so froh wollen wir ihn beschließen.

## Frau Verlagin.

Mein Bruder! : : : (sie küßt ihn.)  
Lieb-

**Liebmann.**

Du bist meine liebe Schwester. Ich dancke Gott, daß er mich zum Mittel gebraucht das Laster beschämt und die Tugend ermuntert zu sehn.

**Ehrlich.**

Das muß wirklich eine rechte Freude seyn. Ich weiß, was das ist, eine liederliche Frau haben. Bruder, du bist glücklich. Heute muß ich mit euch lustig seyn.

**Verlag.**

Ja mein lieber Bruder. Ihre Ehrlichkeit, mein lieber Anton, habe ich genau kennen lernen.

**Liebmann.**

Sie muß nicht unbelohnt bleiben. Nehmen sie diese Kleinigkeit, sie kann ihnen zu einem Anfange dienen.  
(Er giebt ihn einen Beutel.)

**Verlag.**

Die Einlösung des Schmuckes und das übrige werden sie besorgen. Eilen sie, daß sie bald wieder zu uns kommen, und Antheil an unserer Freude nehmen.

**Anton.**

Mein künftiger Eifer soll meine Danckbegierde beweisen.

**Frau Verlagin.**

Wir wollen hinauf gehen, lieber Bruder.

**Liebmann.**

(Indem Verlag Geld aufzählt.)

Die Freude, eine so redliche Schwester wieder zu finden, kann man nur fühlen. Lottchen, du machst meine ganze Seele froh! Bey dir will ich nun leben und sterben. Bey dir will ich alle meine Leiden vergessen.

Wie

Wie viel habe ich ausgestanden! Ich habe euch sehr viel zu erzählen. Kommt meine Freunde!

### Verlag.

Carl, du kannst den Laden zuschließen, dann trage das Geld zu Herr Stöckchen, und laß dich quittiren.

### Liebmann.

Von mir hast du noch etwas zu erwarten.

### Ehrlich.

Nun heute will ich auch ein Gläßgen mehr trinken. Reichharten wird es wohl nicht schmecken.

(sie gehen ab.)

(Frau Verlagin führt ihren Bruder umarmt fort, die andern folgen.)

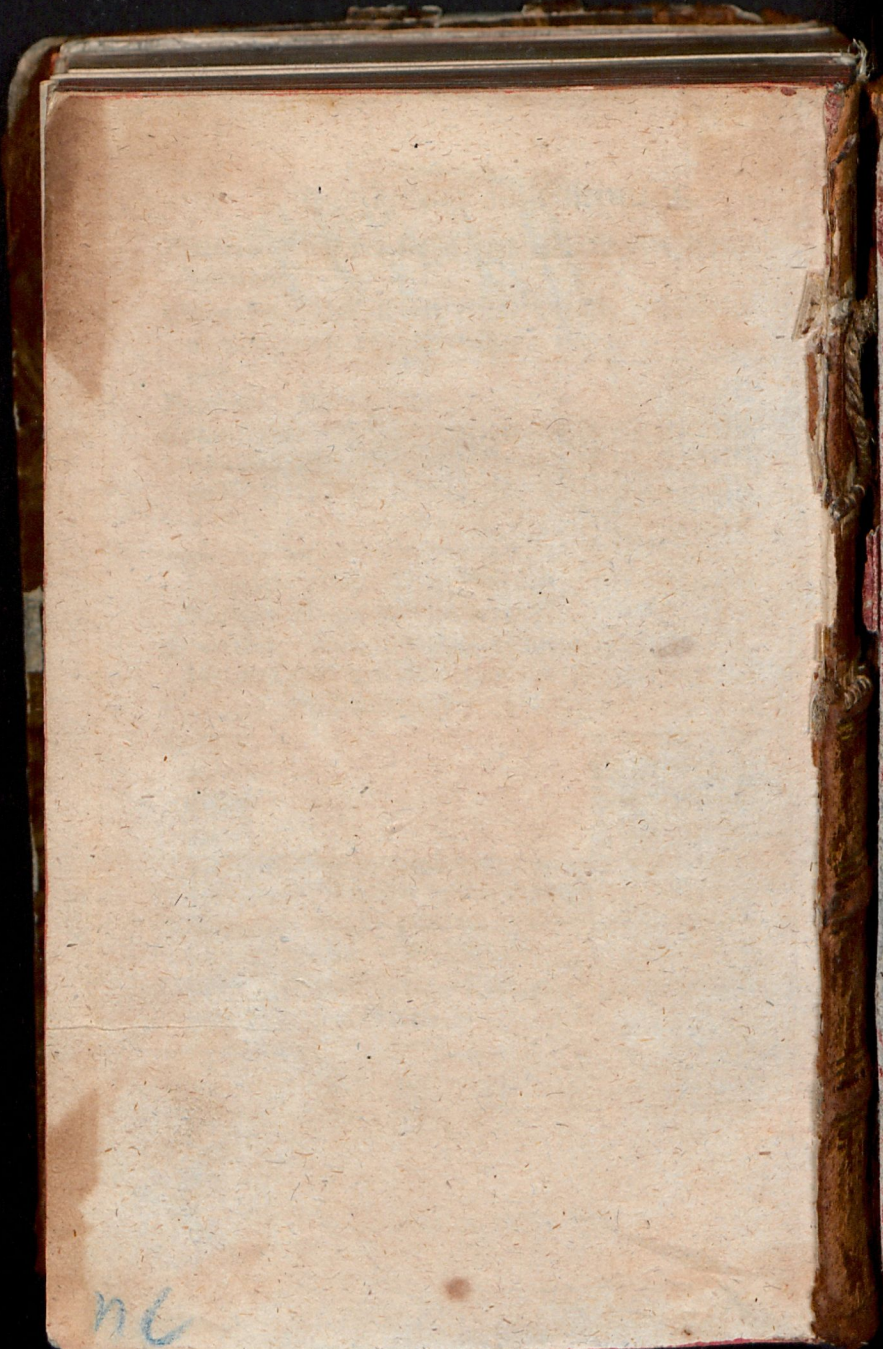


Id 734

ULB Halle  
002 492 458

3

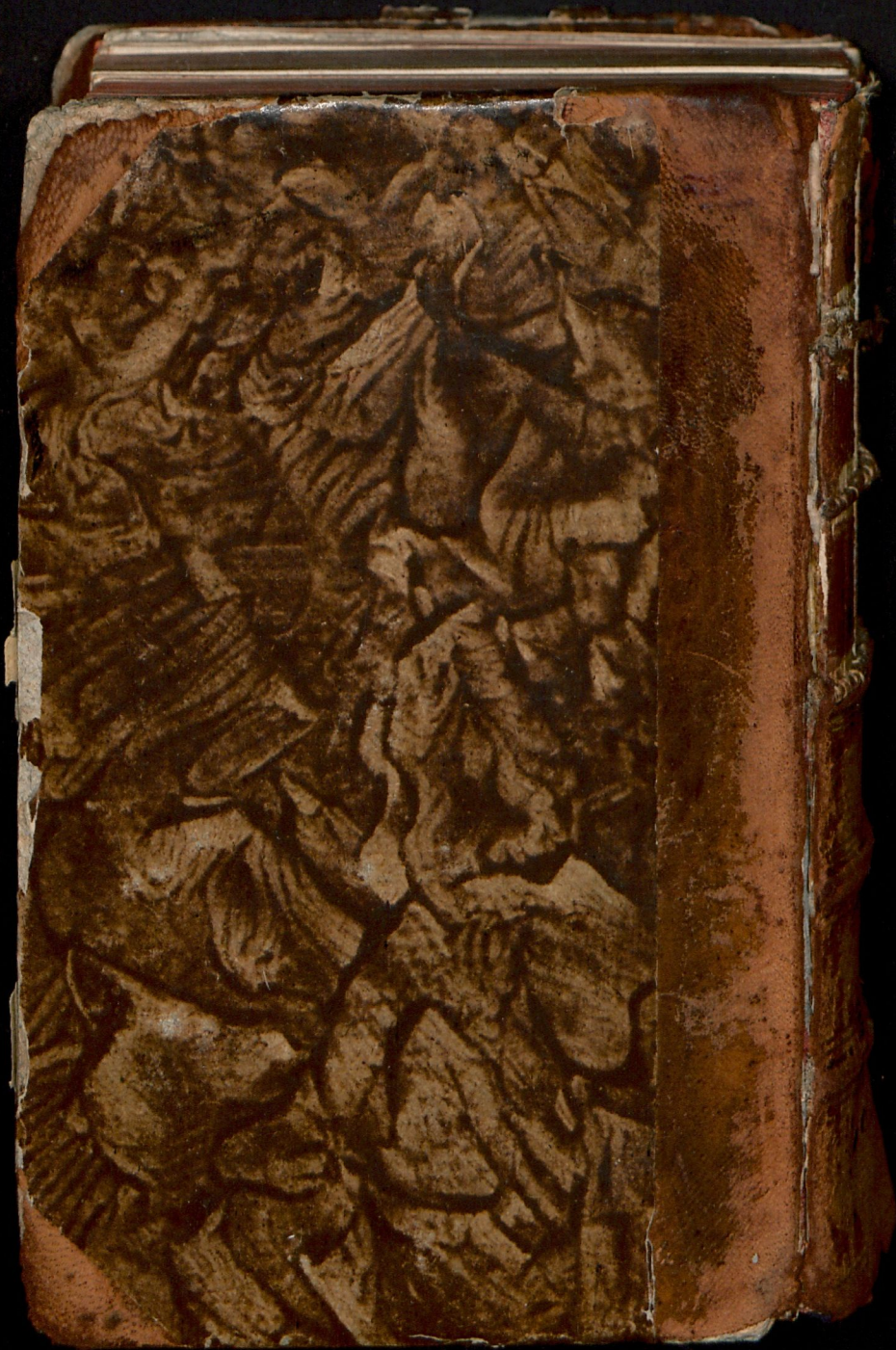




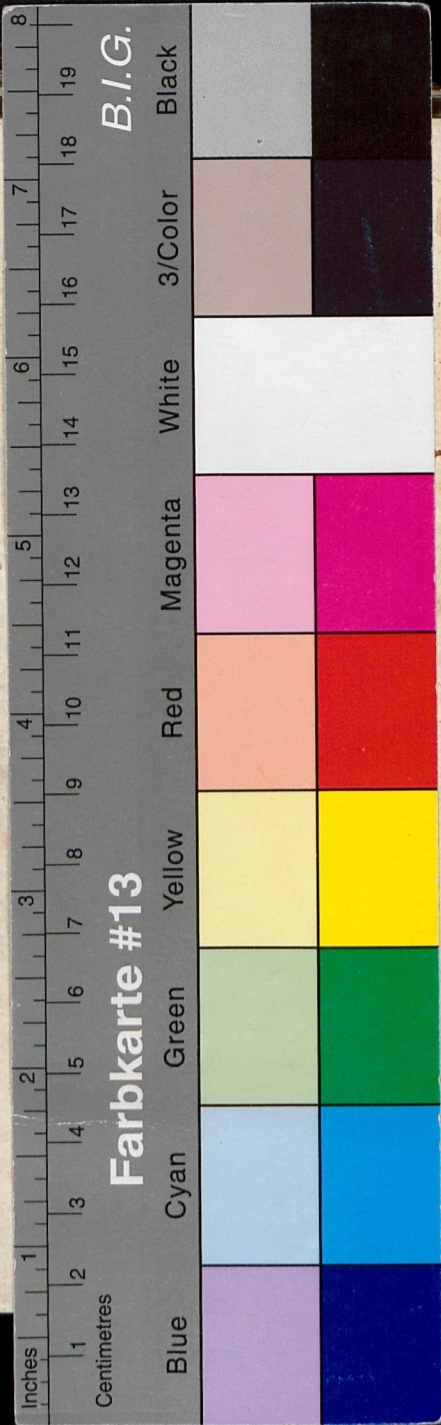
nc







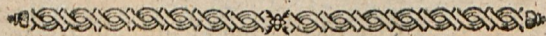




Der  
Buchladen,  
ein Lustspiel  
in fünf Aufzügen.



1762.



Frankfurt und Leipzig.

